

Brieftaube

Heimatzeitung im Kreise Niederbarnim

Heimatblatt für die Gemeinden Birkenwerder, Borgsdorf, Lehnitz, Bergsdorf, Schönfließ und die Amtsbezirke Birkenwerder und Bergfelde.

Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis monatl. 1.70 RM. einjährl. Trägerlohn, Postbezug mitl. 1.50 RM. u. Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pf. Postschekk.: Berlin 86413



Vereinigt mit hohen Neuenendorfer Zeitung, Bergfelder Zeitung und Lehnitzer Zeitung. Druck und Verlag in Birkenwerder bei Berlin.

Anzeigenpreis: zwölfsgepaaltene Millimeterzeile 3 Pf., dreigeip. Textmillimeterzeile 25 Pf. Nachsatz nach Preisl. Auf: Birkenw. 2005. Geschäftsstelle Birkenwerder, Alte Bahnhofstraße Nr. 5.

Nummer 240

Sonnabend, den 14. Oktober 1939

38. Jahrgang

Allgemeine Brandmarkung Chamberlains

Chamberlains Rede wird als Sabotage der europäischen Neuordnung gewertet

„Die Hand des Führers zurückgehoben“

Die niederträchtige und heuchlerische Hetzrede, mit der Englands Ministerpräsident Chamberlain die konstruktiven Vorschläge Adolf Hitlers zurückgeschoben hat, hat im deutschen Volk eine Welle der Empörung und Entrüstung hervorgerufen und in den neutralen Ländern den Eindruck verstärkt, daß Englands Ziel die Vernichtung eines starken Deutschlands ist. Die ganze Welt weiß nun, daß die von Chamberlain geführte englische Regierung bar jeder Verantwortung den Krieg um jeden Preis fortsetzen will. Ueberall ist man sich der ernstlichen Konsequenzen bewußt, die diese Entscheidung haben wird. Das deutsche Volk aber schaut sich nun erst recht einmütig um den Führer, um in dem Bewußtsein, daß das nationalsozialistische Deutschland unüberwindlich ist, den Krieg allen Gefahren zum Trotz zum siegreichen Ende zu bringen.

Südosteuropa: Eindeutige Friedenszurückweisung

In Südosteuropa wird die Rede als ein Beweis dafür angesehen, daß England die deutsche Bereitschaft zum Frieden eindeutig zurückgewiesen hat. So schreibt z. B. der „Pester Lloyd“, mehr noch der Ton als die Formulierung zeige die Zurückweisung der deutschen Friedensbereitschaft durch Chamberlain. Des weiteren verweist das Blatt einen Zusammenhang der Argumente und der Gegenargumente in der Rede. In Belgien erklärt man, Chamberlains Stellungnahme beweise, daß England unter allen Umständen und mit allen möglichen Vorwänden ein starkes Deutschland vernichten wolle, wobei ihm jedes Mittel recht sei. Die „Breme“ brachte die Rede unter der Überschrift: „Chamberlain lehnt Verhandlungen mit Hitler ab“. Der Berliner Vertreter der „Politika“ meldet, Chamberlains Rede sei verloren und in jeder Hinsicht und sabotiere alle Friedensbemühungen. In Bukarest hatte man zwar eine ziemlich negative Antwort erwartet, aber doch nicht mit dem beleidigenden und unangenehmen Ton, gerechnet, den Chamberlain angedeutet hat. „Antwerpen“ unterstreicht, daß der Stellungnahme Chamberlains um so größere Bedeutung zukomme, als er zu ihrer Festlegung sich eine Woche Zeit ließ. Die geringsten Ansichten auf einen Frieden seien entfallen.

Oslo-Gruppe: Sabotage der Neuordnung

Die holländischen Zeitungen stellen in ihren Kommentaren die entschlossene Reaktion Deutschlands auf die Rede Chamberlains in den Vordergrund. In ihren Betrachtungen über die Auswirkungen der Rede auf die gegenwärtige politische Lage kommen sämtliche Zeitungen naturgemäß zu einem Rückschluß. Der „Telegraaf“ bringt seine Stellungnahme unter der Überschrift: „Die Hand des Führers zurückgehoben“. Die „Osloer Zeitung“ „Nation“ nimmt die gleiche Stellung, daß die Rede Chamberlains schärfere gewesen sei als wohl die meisten erwartet hätten. Auf die Konkreten Gedanken Adolf Hitlers sei Chamberlain überhaupt nicht eingegangen. Damit wird anerkannt, daß Chamberlains Rede als eine Sabotage der europäischen Neuordnung zu bewerten ist.

Die belgischen Zeitungen bringen bereits in ihren Überschriften klar die Auffassung zum Ausdruck, daß Chamberlain die deutsche Friedensoffensive mit einem „Nein“ beantwortet hat.

Mexiko: Chamberlain will den Krieg

Auch aus Amerika fliegen bereits erste Stellungnahmen über die Rede Chamberlains vor. So hat die gewissenlose Zurückhaltung der deutschen Friedensengländer durch Chamberlain in Mexiko einen starken und für England keineswegs günstigen Eindruck gemacht. Die Mäntel hellen sich, daß Chamberlain den Frieden nicht wolle. Dabei erwarten Mittels Mäntel die Fortsetzung des Krieges mit verlässlichen Mitteln.

Japan: Denkbare ungünstiger Eindruck

In Japan hat Chamberlains böswillige Erklärung Enttäuschung und selbstverständlich auch scharfe Ablehnung hervorgerufen. In politischen Kreisen Japans ist das Bestreben über den Mangel an klarer Beweisführung in den Reden Chamberlains und Daladier um so härter, als die Vorschläge Deutschlands und Daladier um so härter, als die Vorschläge der Kreise Tokio sind übereinstimmend der Ansicht, daß weder England und Frankreich noch der übrigen Welt mit solchen Erklärungen gedient sei, die lediglich auf die innere Propaganda berechnet seien und jede konstruktive staatspolitische Einigung verhindern sollen. Die Lage müsse auf Grund dieser Tatsachen zusammenfassend dahin beurteilt werden, daß England und Frankreich anscheinend darauf verzichtet hätten, der von höchstem Verantwortungsbewußtsein für die Zukunft Europas getragenen Friedenspolitik Deutschlands in einer eindeutigen Gegenerklärung Rechnung zu tragen.

Auch in der japanischen Presse hat die Rede Chamberlains einen denkbare ungünstigen Eindruck hervorgerufen. „Shanghai Echo“ stellt fest, daß die Friedenspolitik Adolf Hitlers von London abgelehnt worden sei, ohne konkrete Gegenvorschläge anzuführen. Aus der unklaren Haltung Englands und Frankreichs ergebe jedenfalls aber sofort hervor, daß diese Länder ihre direkten und indirekten antideutschen Maßnahmen weiterszuführen beabsichtigen.

Moskau: Verantwortungsloses Spiel

Die Sowjetpresse nimmt bei unerschütterlicher Erklärung Chamberlains nur wenige Zeilen, wobei sie die freche Behauptung Chamberlains, nach der die deutsche Regierung das einzige Hindernis für den Friedensschluß sei, als „herausragend“ charakterisiert. In politischen Kreisen Moskaus wird die Rede absolut negativ beurteilt. Zwar hatte man in Moskau von Anfang an damit gerechnet, daß Chamberlain das Friedensprogramm und die Warnungen Deutschlands und der Sowjetunion in den Wind schlagen würde; die scheinbaren Argumente des englischen Regierungskreis werden jedoch jetzt als ein endgültiger Beweis dafür angesehen, daß in der Welt der „Wohltat“ das verantwortungslose Spiel der Krisenpolitik, das die verbrecherischen Pläne des Finanzkapitals, das an der Fortsetzung des Krieges interessiert ist, nimmer endgültig die Oberhand gewonnen haben. Im übrigen beurteilt man in Moskau die für England nimmer geklaffende Lage als sehr ernst; man rechnet damit, daß die Völker Englands und Frankreichs bald die Folgen der intrasigenten Krisenpolitik der Regierungen zu spüren bekommen könnten.

Die ganze Welt ist enttäuscht

Die verkehrte Haltung Chamberlains hat in Athen große Enttäuschung ausgelöst. Da Griechenland durch die englische Blockade schwer getroffen wird, wurde die Rede des englischen Ministerpräsidenten allgemein ungünstig aufgenommen. Bei Fortsetzung des Krieges stehen dem Lande große Entbehrungen bevor.

Die baltische Presse bewertet die Rede Chamberlains als eine glatte Ablehnung der Friedensvorschläge Hitlers. „Politiken“ schreibt, man glaubt, daß nach dieser Fortpöbelung der Friedensbestrebungen Hitlers durch Chamberlain ein Friede nicht mehr möglich sei.

Die führenden argentinischen Mäntel sind einmütig der Auffassung, daß Chamberlain definitiv die Verständigung mit Deutschland abgelehnt hat. Sowohl die „Prensa“ als auch die „Nacion“ erklären fast gleichlautend in ihren über die ganze Seite gehenden Überschriften: „Chamberlain weist endgültig die Friedenshand Hitlers zurück.“

Bewaffneter englischer Dampfer in Antwerpen

Wie die „Metropole“ meldet, traf in Antwerpen ein bewaffneter englischer Kohlendampfer ein. Das Schiff ist mit einer Schnellfeuerkanone und einer Minenräumvorrichtung ausgerüstet.

Nordische Konferenz am 18. Oktober

Die Oberhäupter der skandinavischen Staaten nach Stockholm einladen

Der König von Schweden hat, wie amtlich mitgeteilt wird, die Könige von Dänemark und Norwegen sowie den Staatspräsidenten der Republik Finnland zu einer Zusammenkunft in Stockholm eingeladen. Der König von Dänemark und die beiden anderen Staatsoberhäupter haben diese Einladung angenommen und werden in Begleitung ihrer Außenminister nach Schweden reisen. Die Stockholmer Konferenz wird am 18. Oktober stattfinden.

Umgehung des Waffenausfuhrverbots?

Amerikanische Zweifirmen in Kanada
Aufschlußreiche Andeutungen über Möglichkeiten zur Umgehung des Waffenausfuhrverbotes enthält ein Washingtoner Sonderbericht der „New York Times“, der angeblich durch diplomatische Kreise entlassene kritische Pläne zur Einspannung Kanadas in die Krisenproduktion wiedergibt. Der Artikel besagt, amerikanische hohe Regierungsbeamte gäben zu, daß den amerikanischen Firmen nichts im Wege stünde, kanadische Zweifirmen zu gründen und ihre Produktion z. B. von Flugzeugen, mit Hochflüssen, die aus den Vereinigten Staaten kommen, auf kanadisches Gebiet fortzuführen. Einige USA-Firmen arbeiteten bereits nach dieser Methode. Ebenso ließe es solchen Zweifirmen frei, der britischen Regierung oder Kaufleuten Kredite in jeder gewünschten Höhe und für jede Dauer zu gewähren.
Der Artikel führt weiter aus, England habe bereits 100 Millionen Dollar zum Ausbau der kanadischen Kriegsindustrie bewilligt.

Englisches Schlachtschiff verlenkt

DD. Berlin, den 14. Oktober
Wie der englische Rundfunk bekannt gibt, ist das englische Schlachtschiff Royal Oak (29 150 Tonnen) durch den Angriff eines deutschen U-Bootes verlenkt worden.
Eine Liste der Geretteten werde sobald wie möglich bekannt gegeben werden.

Franzosen sprengen Rheinbrücken

Truppenbewegungen im Osten vor dem Abbruch.
DNB. Berlin, 13. Oktober.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Osten stehen die Bewegungen auf die deutsch-russische Interessengrenze vor dem Abbruch.
Im Westen dürfte die Spähtruppe und Artillerie-Abteilung wie in den Vortagen.
Die Franzosen sprengen gestern die festen Rheinbrücken bei Wintersdorf, Weisach und Neuenburg.

Belgiens Lebensmittelverförgung gefährdet

Besprechungen in Brüssel.
In Brüssel fand eine Besprechung des Außenministers Spaak und des Verkehrsministers Marx mit Abordnungen der belgischen Arbeiter und Ausfuhrhändler über die ernste Lage statt, die durch die britischen Blockademassnahmen für Belgien entstanden ist. Die Importeure wiesen besonders darauf hin, daß infolge der britischen Blockade die Lebensmittel und besonders die Getreidevorräte auf einen unzureichenden Stand herabgesunken seien.
Außenminister Spaak teilte mit, daß die belgische Regierung in London vorstellig geworden sei, damit die Kontrollmaßnahmen in den Docks, wo bekanntlich neutrale Schiffe bis zu vier Wochen zurückgehalten werden, abgefristet würden.

30 holländische Schiffe zurückgehalten

Größter Schaden durch Englands Zwangsmaßnahmen
Wie das „Amsterdamer „Liberland“ von zuständiger Seite hört, werden im Augenblick 30 holländische Schiffe mit einer Gesamttonnage von 171 635 Bruttoregistertonnen durch die englischen Marinebehörden zurückgehalten.
Diese Maßnahme bringt, das holländische Blatt in besonderer Aufmachung bringt, jetzt zu erneutem Male eindeutig, daß die englischen Besprechungen an die Neutralen nicht gehalten werden und daß die niederländische Schifffahrt nach wie vor größten Schaden durch die englischen völkerrechtswidrigen Zwangsmaßnahmen zu leiden hat.
Ein großer Teil der belgischen Presse schließt sich den Protesten gegen die unfaire Behandlung der neutralen Schiffe durch die Engländer an. Die Zeitungen weisen darauf hin, daß die britischen Gewaltmaßnahmen sowohl die Gertzen des belgischen Volkes als auch die Industrie und den Handel aufs schwerste gefährden. Die „Nation Belge“ schreibt, daß die gegenwärtige Lage große wirtschaftliche Schäden zur Folge habe. Es müßten sobald wie möglich Mittel gefunden werden, um den in den britischen Gewässern „festgefesserten“ Schiffsraum sobald wie möglich zu befreien.

Rather Wiederaufbau

Zustandsetzung der Fernverkehrsstraße Danzig-Bromberg
Mit der gleichen Schnelligkeit, wie sich der militärische Vormarsch in Polen abspielte, hat, ist nimmer deutlicher Organisationsgeist und Aufbaumotiv am Werk, um alle Schäden in diesem Gebiet möglichst bald zu beseitigen.
Obgleich seit der Besetzung Westpreußens erst wenige Wochen vergangen sind, geht die deutsche Verwaltung in ihrer Aufbauarbeit daran, sogar schon Straßenverbesserungsarbeiten großen Umfangs durchzuführen. So wurde eine Straßenbaukolonne bei Schwab zur Zustandsetzung der Fernverkehrsstraße Danzig-Bromberg eingeteilt. Weiterhin ist seit einer Woche verstärkter Arbeitsdienst in der Gegend von Langenau an dem Wiederaufbau der dort von den Polen fast sämtlich bis auf die Grundmauern niedergebörnten Gebäude und Häuser beschäftigt.
Auch die Weichsel-Schiffahrt im ehemaligen preussischen Gebiet ist von Wlodek bis zur Mündung bereits aufgenommen worden. Der Eisenbahnverkehr zwischen Danzig und dem Altreich erfährt nahezu täglich weitere Verbesserung durch den Einsatz neuer D-Züge.

Amtsbezirk Birkenwerder

Stein auf Stein

Jur 1. Reichsstraßenbauverwaltung 1939/40 am 14. und 15. Oktober.

In unserer Straße wird ein Haus gebaut. Seit Wochen beobachten wir, wie es allmählich aus der Baugrube emporwächst. Schon ist das Dach errichtet, die Inneneinrichtung hat begonnen und schreitet unaufhaltsam vorwärts. Obgleich der Baumeister und viele Maurer und Zimmerer im Felde stehen, geht der Bau planmäßig seiner Vollendung entgegen. Heute nun erleben wir eine Freude: einer der wichtigsten Bauarbeiter ist mit dem eisernen Kreuz ausgezeichnet zu seiner Familie zurückgekehrt. Er wird am 14. und 15. Oktober bei der ersten Reichsstraßenbauverwaltung des Kriegswinterhilfswerks die 6 kleinen Büchlein für uns bereit halten, die wir als Sammelabzeichen erwerben werden.

Wir kennen die Büchlein ihrer äußeren Gestalt nach schon. Sie stellen eine Fortsetzung der „kleinen Bibliothek“ dar, die im vergangenen Jahr solch begeisterte Aufnahme fand. Jeder der kleinen Bände umfaßt in Wort und Bild ein Jahr deutscher Aufbauarbeit unter der Führung Adolf Hitlers. Während wir sie durchblättern kommt uns erneut zum Bewußtsein, wie mühelos Stein um Stein das große Werk entstand. Unwillkürlich geht unser Blick hinüber zu „dem Neubau in unserer Straße“, in Gedanken leben wir daneben jahrelang andere Baustellen von Häusern, Fabriken, Brücken, Straßen... im Norden und Süden unseres großen Vaterlandes, und in tiefer Bewegung empfinden wir die fundamentele Beziehung zwischen diesem greifbaren Werden in Stein und Eisen und dem nur mit dem geistigen Auge zu erfassenden Bau unseres Reiches. Auch er ein noch unvollendetes Haus — Wohnstätte für kommende Generationen, die uns der Feind mißgönnt.

Doch so wenig er die Fertigstellung der unerschöpflichen Neubauten rings im Lande anzuhalten vermag, so wenig wird es ihm gelingen, uns an der Vollendung der großen heimischen Arbeit für unser ganzes deutsches Volk zu hindern. Mit der Hilfe in der Hand kämpfen für sie unsere Soldaten. Die Heimat tut es mit ihren Mitteln. Einer der stärksten, die sie besitzt — in sechs Friedensjahren bewährt und erprobt — ist das Winterhilfswerk. Das haben als Kriegswinterhilfsarbeiter wir im einkindlichen Bewusstsein seiner Bedeutung für unseren Lebenskampf vom Führer selbst erfahren.

Geben wir ihm nun das Gebührende, daß wir in der Heimat die Aufgabe, die er uns gestellt hat, erfüllen werden. — Daß wir am ersten Sonntag des Winterhilfswerks die kleinen Büchlein, die von seiner gewaltigen Lebensarbeit fließen, an der Brust tragen, sei uns der sinnbildliche Ausdruck dafür!

Und noch eins: wer es irgend vermag, der erwerbe noch ein Büchlein mehr. Es hätte im Gedanken an die selbigen Kameraden an der Front, und zeige damit, daß wir entschlossen sind, mit allen Kräften hinter ihnen zu stehen — auf unsere Weise ihren Kampf mitämpfend, bis daß Sieg und Frieden errungen sind. M. S.

Der grimmige Entschluß

„Bei uns liegt der grimmige Entschluß, die Entscheidung — so oder so — auf uns zu nehmen und dann allerdings durchzukämpfen bis zur letzten Konsequenz.“ Diesen Entschluß haben wir gefaßt. Wenn die andere Welt nicht die Einsicht aufbringt, auf das Friedensangebot des Führers einzugehen, dann werden wir unser Recht auch gegenüber der Böswilligkeit verteidigen. Das kann hart und schwer werden, für uns ebenso wie bestimmt für die anderen. Wir geben uns keinen Illusionen hin. Wir wären glücklich, wenn es Frieden gäbe, aber wir würden nicht maßlos erlitten sein, wenn man unsere Friedensbereitschaft verachtet. Wir sind auf alles gefaßt. Wir machen uns keinerlei leichtfertige Vorstellungen, hoffen auf keinerlei Unmöglichkeiten, sondern bedenken uns, auch den denkbar schlimmsten Möglichkeiten ins Auge zu fassen. Wir fassen uns keineswegs darüber, daß ein jahrelanger Krieg unseren bescheidenen Wohlstand wahrscheinlich vermindern wird. Wir können uns vorstellen, daß ein langer Krieg große und harte Opfer und Entbehrungen für jeden von uns bringt. Wir scheuen uns auch nicht vor dem Gedanken, daß wir vielleicht am Ende eines solchen Krieges verarmt und zerrissen, arm und ausgemergelt sein könnten. Was auch immer kommen möge, wir sind entschlossen, es zu ertragen.

Als wir 1914 ins Feld zogen, dachten alle an einen kurzen Feldzug. Wenn wir heute weiterkämpfen müssen, denken wir überhaupt nicht an die mögliche Dauer des Krieges. Unser einziger Gedanke ist unser Sieg, die Bekämpfung unseres Feindes, die Sicherung unserer Zukunft. Dafür sind wir entschlossen, alles vom ersten Tage an einzusetzen, und je länger wir kämpfen müssen, um so mehr würde sich diese Bereitschaft steigern. Wir haben als Nationalsozialisten zwanzig Jahre lang gegen alle an den Sieg unserer gerechten Sache geglaubt und haben ihn erzwungen. Heute sind wir 82 Millionen, die zutiefst überzeugt sind von der Gerechtigkeit ihrer Sache, besetzt von dem Glauben an das Lebensrecht unseres Volkes und entschlossen, sich die Freiheit niemals mehr rauben zu lassen. Wir alle haben einen heißen Wunsch: im Frieden unser Reich zu bauen, seine Zukunft zu sichern, aber auch einen Willen: uns von keiner Macht der Welt mehr daran hindern zu lassen. Das ist unsere Entscheidung. Und sie ist unwiderruflich.

Strengste Verbunkelung

Früher einleuchtende Dunkelheit erfordert peinlichste Beachtung. Vom Reichsstaatsministerium wird mitgeteilt: Die immer stärker einsetzende Dunkelheit erfordert eine Reihe Verbunkelungsmaßnahmen auch dort, wo es bisher entbehrlich waren. Es müssen zum Beispiel nunmehr auch die Geschäftsinhaber, die früher ihr Geschäft noch bei Helligkeit schlossen, für genügende Verbunkelungseinrichtungen sorgen.

Soweit in einzelnen Städten Verbunkelungseinrichtungen zugelassen sind oder werden, gelten diese nur für öffentliche Straßenbeleuchtung und besonders bestimmte Betriebe. Die Verbunkelung der Innenbeleuchtung der Häuser ist daher nach wie vor aufs peinlichste durchzuführen, die Vorschriften für die Verbunkelung der Verkehrsmittel sind genauensinnig zu beachten. Das bedeutet unter anderem, daß die anfangs häufig benutzten hellfarbigen Verbunkelungseinrichtungen nunmehr gegen eine dunkelere ausgewechselt werden müssen. Auch in endgültiger, dauerhafter Form können die Verbunkelungseinrichtungen für die Wohnung und für Geschäfte ohne Schwierigkeiten und ohne besondere Kosten selbst hergestellt werden.

Zur Verbunkelung der Scheinwerfer an Fahrzeugen sind die mit vorrichtsmäßigen Lichtschirmen versehenen Klappen zu beschaffen. Mit diesen Klappen kann der Kraftfahrer außerhalb von geschlossenen Ortschaften mit Fernlicht fahren, wobei er selbstverständlich bei Gegenverkehr abblenden muß. Innerhalb von geschlossenen Ortschaften ist mit Fernlicht, also nicht mit Stadtlicht zu fahren. Ausblenden ist hier verboten. Die Kontrollorgane sind entsprechend anzuweisen

worden. Nebereifrig Straßenscheinwerfer werden gebohen, mit ihrer Kritik an nach ihrer Meinung nicht genügend abgedeckten Scheinwerfern zurückzubalten.

Zur Erleichterung des Fußgängerverkehrs sind im Straßenhandel und in einschlägigen Geschäften Leuchtdröppel, Leuchtschablonen oder ähnliche Leuchtzeichen zu geringen Preisen erhältlich, die sich in dunklen Nächten aufs beste bewähren haben. Taschenlampen sind dadurch weitgehend entbehrlich geworden. Wer sie dennoch verwenden, muß darauf achten, daß die Taschenlampen vorrichtsmäßig abgedeckt sind — farbige Licht ist verboten — und daß der Lichtschein auf den Boden fällt, nicht aber entgegenkommende Passanten blendet.

Urlaub nur in Ausnahmefällen

Wie der Reichsarbeitsminister in einem Erlaß an die Reichsverbände der Arbeit feststellt, kann auf Grund der Kriegswirtschaftsverordnung nur in Ausnahmefällen vom Unternehmer Urlaub oder beim Ausscheiden des Gefolgchaftsmittels ein Urlaub abgebetelt werden. Die Bewilligung von Urlaub bzw. einer Abfindung in Geld ist danach möglich, wenn wegen der Kriegsverhältnisse die Gefolgchaft nicht mehr oder nicht voll beschäftigt werden kann. Ebenfalls kann Urlaub in Einzelfällen gegeben werden, wenn er zur Vermeidung gesundheitlicher Schädigungen — insbesondere bei Schwerbeschädigten, Frauen und Jugendlichen — zwingend notwendig ist. Schließlich ist ein kurzer Urlaub bei Todesfällen in der engeren Familie des Gefolgchaftsmittels, bei Ableben der Ehefrau oder bei sonstigen dringenden Anlässen zulässig. Soll in Auswirkung von Betriebsänderungen oder Betriebsstilllegungen eine Gruppe von Gefolgchaftsmitteln herabzulassen werden, so ist die Zustimmung des Reichsverbänders der Arbeit einzuholen. Der Minister empfiehlt, sich auch in sonstigen Zweifelsfällen mit dem Reichsverbänder in Verbindung zu setzen.

FRONT und Heimat



EIN BLOCK

Aufgebot zur Beschaffung: Kaufmännischer Angehelfter Heinrich Krogg, Birkenwerder, Summer Straße 15, mit Stenotypistin Frieda Behner in Berlin.

Zum Gemeinde-Inspektor befördert wurde der auf der Gemeindeverwaltung Birkenwerder mit dem Kriegswirtschaftlichen Arbeiten der Gemeinde betraute Gemeindefreier Gerbert Gottschalk. Zur Beförderung herzlichsten Glückwunsch.

Die erste Reichsstraßenbauverwaltung für das diesjährige Kriegswinterhilfswerk wurde auch heute in Birkenwerder von der Deutschen Arbeitsfront unter dem Motto: „Schaffende sammeln — Schaffende geben“, in Angriff genommen. Überall fanden die schönen Ausdrücke: „Der Führer macht Geschichte“, großen Anklang und wurden gern gekauft. Kein Abgehen konnte in dieser Zeit besser geeignet sein, als gerade dieses von der Bauverwaltung in Berlin, Wien, München, Leipzig hergestellten Ausdruckschilder. Das Sammelkorps wird sich auch in Birkenwerder aus den Amtsanwaltern der Deutschen Arbeitsfront, den Betriebsführern und Betriebsobmannern zusammensetzen. Kein Birkenwerder Einwohner wird zurückbleiben, wenn es gilt dieses Abgehen zu erwerben, denn warum es bei diesem Kriegswinterhilfswerk geht, hat der Führer in seiner Rede im Berliner Sportpalast klar und deutlich zum Ausdruck gebracht. Daß sein Appell verstanden wurde, werden alle Volksgenossen am heutigen Sonnabend und morgigen Sonntag durch die Tat beweisen.

Achtung!

Wichtig für Selbstabholer und Anzeigenkunden!

Unsere Geschäftsstelle wird ab

Montag, den 16. Oktober 1939 bereits um 17 (5) Uhr geschlossen.

Wir bitten unsere Selbstabholer und Anzeigenkunden, dies beachten zu wollen.

Verlag des „Briefetal - Boten“, Birkenwerder.

Verbunkelung. Im Anschluß an unseren Artikel über die Verbunkelung machen wir noch darauf aufmerksam, daß Lichtausstrittsöffnungen, also Fenster, Türen und sonstige Öffnungen von Bauteilen, aus denen Licht ins Freie dringen kann, so abgedeckt sein müssen, daß bei einer Prüfung von Außen nicht erkennbar ist, ob Licht, ein- oder ausgeht.

Die Zeichnung der Geldlotterie des Reichs-Luftschutzbundes, fand am 11. September in Berlin statt. Alex Köstlinabend wird zur Kenntnis gebracht, daß die Gewinnliste sowohl auf der Dienststelle des Reichsluftschutzbundes ausliegt, als auch auf der Kreispartafasse. Diese zählt auch die Gewinne aus.

Das Kriegswinterhilfswerk im Gau Mark Brandenburg wird der Gauleiter der Mark Brandenburg Stütz, am Dienstag, dem 17. Oktober, vormittags 11 Uhr, in einer wichtigen Feierstunde im Sitzungssaal der brandenburgischen Provinzialbank Berlin, Alte Jakobstr. 130-132 in Anwesenheit aller Kreisleiter und Kreisbeauftragten für das Kriegswinterhilfswerk eröffnen. Am Nachmittag

Terminkalender der NSDAP-Eisgruppe Birkenwerder für die Zeit vom 15. bis 31. Oktober 1939.

Montag, 16.: Eröffnung des Volkshilfswerks 1939/40, „Sechshöfen“, 20 Uhr.

Freitag, 19.: Jellenabend Zelle 6, Katschler, 20.30 Uhr.

Sonnabend, 21.: Jellenabend Zelle 1 und 2, „Gesellschaftshaus“, 20.30 Uhr.

Mittwoch, 25.: Jellenabend Zellen 4 und 5, „Altes Versteck“, 20.30 Uhr.

Jellenabend Zellen 3 und 8, „Waldschloß“, 20.30 Uhr.

Sonnabend, 28.: Volkshilfs D.M.F. Gruppe, 20.30 Uhr.

Montag, 30.: Selbstabholer, „Sechshöfen“, 20 Uhr.

des gleichen Tages findet um 15 Uhr im Sitzungssaal der Gauleitung der NSDAP eine Arbeitsstagung der Kreisbeauftragten statt, auf der die Richtlinien für die Betreuung und die Propaganda des Kriegswinterhilfswerks bekannt gegeben werden.

Der Birkenwerder Volksspiel-Club setzt am morgigen Sonntag die Volksspiele um den „Danziger Pokal“ mit einer Freizeitspiele gegen die Mannschaft des Berliner Arbeiter-Sportclubs auf dem Hartensportplatz in Birkenwerder fort. Da die VSG-GF von den bisher drei ausgetragenen Volksspielen zwei gewonnen und ein Spiel verloren hat, der Gegenüber aber alle bereits ausgetragenen Volksspiele gewonnen, mit einem interessanten Treffer zu rechnen. — Das zweite Spielprogramm des VSG am Sonntag, bringt als Volksspiel die beiderseitigen zweiten Mannschaften als Gegenüber während die Jugendvertretung sich im Rückspiel dem VSG Buch gegenübersteht. Die Jugend spielt um 10.40 Uhr die zweite Männermannschaft um 12.15 Uhr und die erste VSG-GF tritt um 14 Uhr zum Spiel an.

Die Kamerad-Videos bringen über das Wochenende den Film „Mann für Mann“, einen Film mit und von den Männern der Reichsautobahn, einen Film der Arbeit und der Kameradschaft — ein Lied der Treue und der Liebe. Wir sind stolz auf die neuen, schönen, die durch den Fortschritt und der Landshaft neu findenden Wandel der neuesten Technik der Motore, Holz auf unsere Autobahn! Doch wir wissen nur wenig von ihrem Werden, weniger noch von den Männern, die sie schufen. In diesen Soldaten der Arbeit erzählt dieser Film, von ihrem Glauben, von ihrer Kameradschaft und von ihrer Liebe. Es sind die Männer mit Hade und Schaufel, die mit ihrem Werk, aber auch mit ihrem vielfältigen privaten Erlebnis und Konflikten im Mittelpunkt dieses bedeutungsvollen und packenden Ufa-Films stehen. In diesem Film ging der Spielleiter mit seinem großen Schauspielerensemble unter der Regie der Autobahn. Schlichter und Arbeiter haben zusammen geschuftet und gelungen, gebaut und gelacht, und nur so entstand ein unverfälschtes Bild der Wirklichkeit. In den Hauptrollen sehen wir u. a. Gisel, Ulke, Viktoria von Balkaso, Gurlav Knuth, Carl Kaufmann, Hermann Speilmann, Josef Sieber, Ellen Bang und Eduard Wend. Im Programm u. a. wieder ein weiteres ausführlicher Bilderbericht vom siegreichen Feldzug in Polen ein guter Kulturfilm „Kampf um Land“ und ein lustiges Beifilm „Die hundert Mark sind weg“.

Borgsdorf

Es kam ein Feldpostbrief...

So mancher Arbeitsplatz in einem märkischen Betrieb war heute geworden, weil die Männer Soldat wurden. Aber auch ohne sie mußte die Arbeit geschafft werden. Es mußte jeder mithelfen, die Kameraden zu erlebten die ins Feld gezogen waren. Und es gab einen, dem die Arbeit nicht recht war. Im Stillen fluchte er über die Arbeit und sagte auch manches Wort darüber. Ihm paßte dies und jenes nicht. Kamte man auf der Karte die Fortschritte unserer Truppen nach dem Seeresbericht verfolgen, war alles in bester Ordnung. „Ja, unsere Soldaten sagten er dann. Sollte er selbst aber nur helfen, den Luftschutzraum in Ordnung zu bringen, war er schon weitaus ruhiger. Und nun kam ein Feldpostbrief. Ein Arbeitskamerad hatte ihm geschrieben, mit dem man vor einem Monat noch zusammen an einem Scherfeld gearbeitet hatte. Nur schwer waren die Worte zu verstehen, die irgendwo an der Weichsel geschrieben worden waren. Von langen Märschen und schweren Kämpfen erzählte der Brief. „500 Kilometer sind wir marschiert und haben fast einmal die Weichsel von den Füßen bekommen. Manchmal dachten wir, daß auch nicht ein heil herauskommen wird, und nun sind wir an der Weichsel angelangt! Einer von Euch hat mir einen Brief geschrieben und vom Betrieb erzählt. Wie nichtig das alles ist!“

Der Brief geht von Hand zu Hand und jeder will lesen, was der Arbeitskamerad, der mit einem märkischen Infanterieregiment nach Polen gezogen ist, zu berichten hat. Da wird auch jener selbst fassend, dem etwas Arbeit nicht passen wollte, weil plötzlich auch er etwas von der Größe des Kampfes und den Anforderungen spürte, denen die Kameraden der Front draußen gerecht werden.

Plötzlich steht auch er in der Front aller, die die Erfüllung ihrer Arbeitspflichten, wo sie ihre Pflicht genau erfüllen wie die Männer, die aus ihren Reihen herausgezogen sind.

Das war der einzige, schlichte Feldpostbrief der Weichsel!

B. G.

Lehnitz

Front in der Heimat

Einst sagten wir „Kampf gegen Hunger und Kälte“ und überwandten sie. Nun glaubt der Feind noch einmal, wie vor 25 Jahren, diese beiden zu Bundesgenossen gewinnen zu können. Vergessen! Diesmal sind wir gerüstet, und die Kraft unserer Gemeinschaft, in sechs Jahren friedlichen Aufbaus erprobt, wird auch die Feuerprobe bestehen und uns in unserem Abwehrkampf den Endsieg erringen lassen.

Nicht genug kann mit der Waife in der Hand die Heimat verteidigen und teilhaben an dem herrlichen Siegesganz unserer Wehrmacht. Aber in der „inneren“ Front im eigenen Mann stehen vermag jeder von uns. Hier find eiserne Zusammenhalten, gegenseitige Hilfsbereitschaft und der Wille, die Schrecken des Krieges gemeinsam zu überwinden, unsere besten Waffen.

Daran wollen wir denken, wenn wir in diesem Jahr in das Winterhilfswerk eintreten. Im Kampf um unser Leben steht uns unsere beste Verteidigung, der Lebenswille der Gemeinschaft und unser Bekenntnis zu ihm.

B.-S.

„Schaffende sammeln, Schaffende geben! Unter dieser Parole steht auch heute und morgen die Gemeinde Lehnitz. Wieder sind es die Amtsmänner der Deutschen Arbeitsfront die das Winterhilfswerk 1939/40 mit der ersten Reichs-schaffensammlung eröffnen. Überall auf den Straßen wurden bereits heute vormittag den Volksgenossen die kleinen Aufhänger „Der Führer macht Geschichte“ angeboten und überall fanden die Sammler eine offene Hand. So wird auch das Kriegswinterhilfswerk dieses Jahres nicht hinter den vergangenen Winterhilfswerken zurückbleiben und sicher auch einen vollen Sammelerfolg für die Gemeinde Lehnitz bringen.

Für die Vergütung der Hausfrachternte haben auch in diesem Jahre zahlreiche Niederbarnimer Betriebe wieder Gefolgschaftsmittelglieder zur Verfügung gestellt. Bis jetzt sind von den Betrieben, darunter auch einigen Dranienburgern, 90 Mann gemeldet worden, die von der D.A.F. an den Stellen eingesetzt werden, wo es notwendig ist.

Der Standort Dranienburg des Deutschen Jungvolks in Gemeinschaft mit dem Jungmädelsbund veranstaltet am 11.30 Uhr auf dem Rufenplatz ein „offenes Singen“. Am 15. Oktober um 10.30 Uhr auf dem Bahnhofsplatz und alle Volksgenossen sind dazu herzlich eingeladen.

Amtsbezirk Hohen Neuendorf

Verbisserten auch in Hohen Neuendorf beendet. Gestern wurde auch in unserer Gemeindegasse der hundertläufigen Unterwelt wieder aufgenommen. Die Verbisserten, die in Hohen Neuendorf etwas später begannen, haben damit ihr Ende erreicht. Die Ausgabe der Verbissertüren wird erst in einigen Wochen stattfinden. Das zweite Schulhalbjahr wurde gestern mit einer kurzen Flagenparade in Angriff genommen. Jetzt heißt es wieder tüchtig lernen, denn die nächsten Ferien gibt es erst wieder zum Jahres-schluss.

FC „Vorwärts“ Hohen Neuendorf—Vorkampfbildung. Auf dem Sportplatz „Von Tischammer und Efen“ in Hohen Neuendorf steigt am morgigen Sonntag ein interessantes Fußballspiel, das wieder im Rahmen der „Danzig-Potsdamer Spiele“ ausgetragen wird. Da die Gäste über eine anscheinlich Spielfähigkeit verfügen und auch der FC „Vorwärts“ wieder etwas stärker antreten kann, dürfte ein heißer Kampf um die Punkte entbrennen. Das Treffen steigt um 14 Uhr.

Das Gekel“ ist der Titel des Hauptfilms, der über Sonntag über die Leinwand der Lichtspiele Hohen Neuendorf läuft und die Kinobesucher nicht aus dem Laden bringt. Sie können sich kein Bild machen von einem ausgewachsenen Gekel, wenn sie diesen Herrn Weinhandler Erdräbber (Hans Moser) nicht erlebt haben. Er hätte allen Grund, das Leben von der heiteren Seite zu nehmen, aber er ist immer grundfähig dagegen. Als ständig mihmutiger Ibelnehmer, Quertopf und Wecker stellt er die ungläublichsten Sachen an. Er treibt es so arg, daß er sogar ins Gefängnis kommt. Und erst da wird er langsam von seiner Wollstigkeit geheilt. Sein komischer Lebens- und Lebensweg ist auf die launigste Weise in diesem neuen „Tobisfilm“ geschildert, und kein anderer als Hans Moser ist dieses Prachtgemälde von einem Gekel. Ein heiterer von Herzen froher Film, dem wieder ein um-fangreicher Bildbericht von Feldzug in Polen vorangeht.

Die Aufgaben der NS.-Volkswohlfahrt sind so mannigfaltige und wichtige, daß es die Ehrenpflicht eines jeden Volksgenossen sein muß, mit allen nur erdenklichen Mitteln zum Gelingen dieser volkserhaltenden Aufgaben beizutragen.



Amtsbezirk Bergfelde

Sanitätsdienst der D.N.S.-Gruppe Bergfelde am Sonntag. Von der D.N.S.-Gruppe Bergfelde halten sich am Sonntag, dem 15. Oktober 1939 im Dienst des Deutschen Roten Kreuzes zur ersten Hilfeleistung bei Krankeits- und Unglücksfällen bereit: Kam. Barisch, Bergfelde, Vahren-allee 55 (Huf Wisenwoerder 2243) und Kam. Bohland, Bergfelde, Birkenwerder Straße 21. Den Helferinnen dienst verleiht Frau Breul, Bergfelde, Lehnitzstraße.

Angebot zur Ehefeste: Gemeindefassenverwalter Alfred Koberling, Bergfelde, Feldplan, mit Ehefrauerin Annemarie Szymann, Berlin N 31, Wolliner Straße.

Das Fest der goldenen Hochzeit können am morgigen Sonntag die Einwohner Ehrenfried Staroban und dessen Ehefrau Margarethe geb. Schmidt, Ahornallee 35 wohnhaft, feiern. — Der Jubelbräutigam steht im 77. Lebensjahre und die Braut im goldenen Kranze im 73. Lebensjahre. Beide erfreuen sich einer für dieses hohe Alter erstaunlichen Gesundheit und Frische. Das Jubeljahr, das schon seit langem Jahren in unserem Orte anlässlich ist, gehört übrigens zum treuen Lebensjahr der Heimatzeitung, der sie nun seit etwa 30 Jahren die Treue gehalten haben. Wir beglückwünschen unsere treuen Leser zu dem morgigen ehrenvollen Festtag und wünschen ihnen für den weiteren, gemeinsamen Lebensabend alles Gute!

Froher Abg.-Theaterabend in Bergfelde. Im „Hof-jäger“ fand gestern Abend vor gut besetztem Saale eine Aufführung der Klinge-Bühne statt die von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ des Gaues Mark Brandenburg als Wanderbühne für die märkischen Orte eingesetzt worden ist. Die gut eingespielte Schauspieltruppe brachte das Lustspiel „Liebe im Schnee“ zur Vorführung, das allgemein Anklang fand und lebhaften Beifall auslöste. Die heiter beschwingte Handlung, die zwei junge Menschen, einen bekannten Schläfer und die Tochter eines Hütten-besizers nach einigen lustigen Unmengen zueinander finden, wurde viel belacht. Die Schauspieler erhielten am Schluß des Direktors herzlichen Beifall für ihr Gastspiel, mit dem sie den Bergfelder Volksgenossen eine große Freude bereiteten.

Vom Turn- und Sportverein Bergfelde. Der Krieg hat viele Vereinskameraden des hiesigen Turn- und Sportvereins zu den Waffen gerufen, so daß zur Zeit an einen geregelten Sportbetrieb nicht gedacht werden kann. Die Dabeigeblichen müssen in der jetzigen Zeit doppelt eng zusammenhalten, damit die Verbindung zwischen den Vereinskameraden nicht verloren geht und die bisher ge-schaffte Arbeit nicht umsonst war. Wie die Vereinsleitung ihren Mitgliedern bekanntgibt, soll daher weiter gearbeitet werden, so gut es geht, und es soll darüber hinaus ver-sucht werden, die einzelnen Abteilungen auszubauen. Vor allen Dingen wollen die Turner und Sportler in Verbin-dung mit den Soldaten bleiben. Jedes Mitglied, das eingeschlossen wurde oder im Besitz von Anschriften in fer-neren Gegenden ist, soll es sich zur Pflicht machen, die An-schriften der Vereinsleitung mitzuteilen, damit den Sol-daten regelmäßig geschrieben und ihnen Liebesgaben zu-geschickt werden können. Sie sollen wissen, daß der Verein sie nicht vergessen hat. Die dahingeblichen Vereinskameraden wollen aber im Monat wenigstens einmal zu einem Gedankenaustausch zusammenkommen und dann die Briefe der Soldaten verlesen. Damit soll die Verbindung aller Vereinskameraden aufrecht erhalten bleiben.

Märkische Umschau

Potsdam. Vom Kraftwagen erfaßt. In den Abendstunden wurde in Potsdam-Geltow ein Radfahrer, der sein Fahrrad auf der Fahrbahn führte, von einem Personenkraftwagen, der aus entgegengesetzter Richtung kam und einen anderen Kraftwagen überholen wollte, angefahren. Der Verunglückte wurde in das Städtische Krankenhaus eingeliefert, wo schwere Verletzungen beider Unterschenkel festgestellt wurden.

Strausberg. Ein Ei von einem Vortelpfund. In einem Geflügelhof an der Hohenheimer Gasse ist ein

ein nebelander Huhn vorgekommen zu haben, die Weltbestleistung im Eierlegen zu erobern. Dieser Tage begann es den „Stari“ mit einem Ei von 85 Gramm. Bald darauf legte die Henne ein solches von 113 Gramm, schließlich spendete sie sogar ein Ei von 128 Gramm. Man darf gespannt sein, wie weit das ergeizige Huhn seine „Form“ noch verbessert.

Hennigsdorf. Leichenfund. In einem Wochenendhaus in Papenberge an der Habel bei Hennigsdorf wurde ein 18 Jahre altes Mädchen tot aufgefunden. Die polizeilichen Ermittlungen über die Todesursache wurden auf-gemommen.

Jüterbog. Geheimrat Dr. Carl Strunz †. Im Johanniter-Krankenhaus verstarb hier der Geheimre Medizinalrat Dr. Carl Strunz im hohen Alter von fast 92 Jahren. Am 28. November 1847 in Rathenow geboren, wurde Dr. Strunz vor 57 Jahren als Stabsarzt an das Etanortlazarett Jüterbog versetzt. Zugleich übernahm er das Amt des Chefarztes am Johanniter-Krankenhaus. Da er in den Jahren zuvor während seiner Dienstzeit als Militärarzt im Kadettenkorps Lichterfelde sowie in gleicher Eigenschaft beim Garde du Corps das Kreisarztamt abgeteilt hatte, erfolgte 1885 seine Ernennung zum Kreisarzt des Kreises Jüterbog-Budenow. Um die Jahrhundertwende zum Medizinalrat ernannt, erhielt der verdienstvolle Arzt später auch den Titel eines Geheimen Rates.

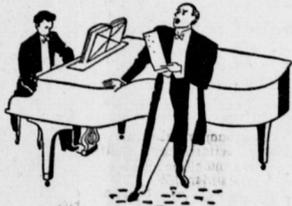
Jüterbog. Heimatarbeiter Sturmabteilung verun-glückt. Der in der ganzen Mark Brandenburg bekannte Heimatarbeiter und Kunstmalerei Erich Sturmabteilung ist schwer verun-glückt. Er, der schon im hohen Alter steht, hatte hier kurz vor dem Halten eines Zuges voreilig die Weiteitir geöffnet und war, den Halt verlierend, auf den Weiteitir gestürzt. Mit schweren Kopfverletzungen land er im Johanniterkrankenhaus Aufnahme.

Rathenow. Jugendliche Spitzbuben. Eine recht schlechte Erziehung müssen drei zwölfjährige Burschen gehabt haben, die hier eine Reihe von Einbrüchen verübten und eine besondere Vorliebe für Waffen zeigten. Aus den verschlossenen Schränken im Schlafzimmer der Schützengilde stahlen die jugendlichen Hebelalter 4 Kleinfalberbüchsen, 2 Pistolen, 4 Ferngläser, einen Koffer mit Kleinfalbermunition und was ihnen sonst mitnehmenswert erschien, aus dem Keller eines Büchsenmachers 2 ältere Starabier, aus einem Stillen-Jugendheim 5 H.-Hosen und Verbandspäckchen. Sodann wurden sie von einem Vorsteher angeleitet, aus dem sie ein Halbboot entwendeten, ferner aus erbrochenen Schränken ein Fernglas, Federn und einen Vertikalzylinder. Nach einer Fahrt auf der Habel wurden die gestohlenen Gegenstände ins Wasser ge-worfen und das Boot zum Sinken gebracht. Nachdem sie auf einem Gartengrundstück noch einen Kaninchenstiefel verübt hatten, kam die Kriminalpolizei den Tätern auf die Spur. Die Burschen sollen nunmehr einer strengen Er-ziehung zugewandt werden, um sie vor dem moralischen Ver-fall zu bewahren.

Perleberg. Glück im Unglück. Der Personentransportwagen einer hiesigen Einwohnerin stieß am unbefestigten Bahnübergang der Kreisbahn gegen den aus Richtung Kar-stadt kommenden Triebwagenzug T. 42. Das Auto wurde dann gegen einen Lichtmast und schließlich in einen Graben geschleudert. Während an dem Triebwagen leichter Sach-schaden entstand, wurde der Kraftwagen schwer beschädigt. Die Fahrerin kam wie durch ein Wunder ohne Verletzungen da-von.

Chorin (Kreis Angermünde). Neuer Leiter des Forstamtes. Mit der Weiterführung der Geschäfte des hiesigen Forstamtes wurde an Stelle des vor einiger Zeit zum Wehrdienst eingezogenen Forstmeisters Wagenhoff der frühere langjährige Inhaber des Forstamtes, Forstmeister Professor Dr. Denker, Eberswalde, bis auf weiteres beauftragt.

Zehdenitz a. d. S. Gefaschte Wilderer. Zwei hiesige Einwohner, die zur Ausübung der Jagd nicht berechtigt sind, haben in der Echordheide einen Feiler im Besitz von etwa einem Doppelpistolen erlegt. Das Wildpret und die zur Tat benutzten Waffen konnten in den Wohnungen der Wilderer beschlagnahmt werden. Die Täter wurden verhaftet und gegen eine empfindlichen Verstrafung entgegen. Wer in dieser Zeit wildert, verliert nicht nur gegen das Jagdgesetz, sondern schädigt durch sein verbrecherisches Handeln auch die Grundlagen der Volksernährung.



Wer sie geraucht,
der singt es mit Vergnügen:



Haus Bergmann Privat

so appetitlich frisch

Amtlicher Marktbericht

Großhandelspreise in der Zentralmarkthalle Berlin in Reichsmark frei Berlin. — Täglich Notierungen ohne Gewähr.
Markttage: Süßwasserfische: Zufuhr gering, Geschäft nachfrage, Preise fest. Gemüse: Zufuhr ausreichend, Geschäft reger, Preise fast unverändert. Obst: Zufuhr reichlich, Geschäft reger, Preise wenig verändert. — **Preise:** Wild (je Kilogramm): Rotwild 0,90—1,01, Damwild 0,90—1,20, Rehwild 0,96 bis 1,30, Schwarzwild 0,80—1,00 (bei den vorstehenden Preisen entscheidet in Zweifelsfällen bei der Gewichtsgrenze die Gattung), Hasen 0,83—1,00 (Hasen, ausgewaschen im Fell, 0,20 Mark je Kilo mehr), Kaninchen (wilde, Stück) 0,80—1,10, Wildenten (Stück) 1,10—1,50, Fasanenenten (Stück) 1,10—1,40, — Geflügel (je Kilogramm): Sumpfbühner 1,50—1,80, Bräuhühner (Koulets) 1,70—1,90 (entdarnte Bühner 0,10 Mark mehr), Enten 1,60—1,80, Tauben (Stück) 0,60—0,90. — **Lebende Fische (je 50 Kilogramm):** Kalle 1,60, Schleie 1,30. **Sechte:** — Karpien 80, Biberen — — Gemüse (je 50 Kilogramm): Frühweißkohl 2,70—3,50, Rotkohl 4,70—6,70, Brinngelb 4,70—5,70, Rosenkohl 19,20—24, Spinat 4,50—14,30, Fenchelschampignons — — Schnittzwiebeln (100 Bund) 2—2,50, Sumpferbsen (100 Bund) 4—5, Zellerie ohne Kraut 8—9,10, Porree 12—12,50, Haushaltszwiebeln —, Salatgurken 3—5, Senfgurken 2,70—6, Kopfsalat (2er bis 4er Steige) 1,10—2, Kohlrabi (100 Stück) 2—3, Mohrrüben ohne Kraut 4,50—5,50, Kohlrüben 2,50—3, rote Beete 5,20—6, Tomaten 6,70—10,20, Kürbis 3,80—4,50; **Auslandsware:** Tomaten —, Bohnen —, Zwiebeln —, — Obst (je 50 Kilogramm): Äpfel 4,20—25, Birnen 7—27.

Rundfunkprogramm

Deutschlandsender und Reichsender Berlin.
Sonntag, 15. Oktober
 6.00: Aus Hamburg: Hofkonzert. Davonjücken um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes — 8.00: Morzenfügen: „Ruh laßt die Raben fliegen.“ — 9.00: Mariazeller Messe C-Dur, von Joseph Haydn. Hedwig Jungkurth (Sopran), Emma Mauer (Alt), Hans Weis (Tenor), Alexander Weislich (Bariton), Chor des Reichsenders Staatsoper Karlshof. Chor und Orchester des Reichsenders Stuttgart. — 9.40: Das Schachspiel. Worte und Melodien aus ewigem deutschem Volk. — 10.00: Rote Seifen, gebildet von der Kapelle Wilfried Krüger. Davonjücken: Bericht von Lehmann. — 11.00: Klagenzert. — 12.30: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes — 12.45: Aus Köln: Musik am Mittag. Das kleine Orchester unter Leitung von Leo Gofoldt, Willi Schneider (Baß-Variton) und das Kölner Klavier-Trio. — 14.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes — 14.15: Musik nach Tisch. — 15.00: Aus Hamburg: Wärdenspiel. — 16.00: Aus Leipzig: Soldaten — „Kleine Hausmusik.“ — 16.00: Aus Leipzig: Soldaten — „Kleine Hausmusik.“ Zwei hübsche Stunden unserer Wehrmacht mit den schönsten Soldatenliedern und -märschen. — 17.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. Anschließend: Großes Rundfunkkonzert der Wehrmacht. — 20.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 20.20: Abendkonzert. Davonjücken: 21.00: Aus dem Reichsgebäude. — 22.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. Anschließend: Sportberichte. — 22.30: Zum Laesausschlafen spielt

Montag, 16. Oktober
 6.30: Aus Köln: Frühkonzert. Orchester Hermann Hagedorn. — 8.20: Aus Leipzig: Musik am Vormittag. Kapelle Otto Friede. — 9.30: Aus Frankfurt: Schulmusik (Grundschule). — 10.00: Sprechstunde bei „Familie Fröhlich.“ — 10.20: Köln und heiter. (Musik am Vormittag). Es spielt die Kapelle Otto Sternbach. Davonjücken: 11.30: Du mußt wissen! (Für die Hausfrau). — 12.10: Aus Hamburg: Mittagskonzert. Das große Orchester des Reichsenders Hamburg. — 14.10: Aus Leipzig: Musik nach Tisch. — 15.00: Aus Frankfurt: Musikmittagskonzert. Das große Orchester des Reichsenders Frankfurt und Solingen. — 17.00: Melodien auf der Wartiger Orgel. — 17.30: Lieder, Erzählungen und Kapell-Theater der Sittenjugend. — 18.00: Nach des Tages Arbeit. — Es spielt Otto Dobrindt, dazu Solingen. — 20.20: Kleine Melodie. — 20.30: Chemie im Dienste der Nation. Ein Werkbild in Rundfunkberichten. — 21.00: Aus Turin: Sinfoniekonzert mit Werken italienischer Komponisten. — 22.20: Zur guten Nacht. Das große Orchester des Reichsenders. Davonjücken: 22.30: Berichte.

Hauptschriftleiter und verantwortl. Schriftleiter: Dr. Walter B o s s, Birkenwerder. Anzeigenleiter: Heinrich B o s s, Birkenwerder. Druck und Verlag: Dr. Walter B o s s, Birkenwerder. Zur Zeit gültig: Preissliste Nr. 4.



Die Deutsche Arbeitsfront - NSG „Kraft durch Freude“
 Deutsches Volksbildungswerk

Montag, den 16. Oktober 1939 um 20 Uhr
 im Saale des „Seechloßjchen“ Birkenwerder

Experimental-Vortrag

des Berliner Untersuchungsexperten Alfred Kistenmacher über
Hellsehen, Gedankenlesen, Kritikhalluzinationen - Hellfühlen, Schwebende Hände - Spiritismus u. s. w.

Okkultismus
 Experimente unter Mitwirkung des Publikums.
 Eintritt: 0,50 RM. — Vorverkauf bei den NSDFV-Blockleitern. — Returkauf an der Abendkasse. Hörer des Volksbildungswerkes haben gegen Vorzeigung der Hörerkarte freien Eintritt!



IMI

imi läßt im Handumdreh'n
 Schmutz verschwinden,
 Glanz erstehn!

Glücklich bis ans Lebensende...
 werden Sie sein, denn so gut und preiswert sind

Möbel von Laurisch
 Berlin N, Invalidenstr. 139, nahe Stettiner bbf.

Schreibmaschinen
 kauft man bei
Weinitschke
 Berlin SW 68, Spitzmarkt 1

Kapital
 für Altbauten sowie Neubauten. Beteiligung bis zu 75%. Auch größere Beträge vergebefolgt.

R. Sylvester
 Finanzierungen seit 1907
 Birkenwerder, Hauptstr. 37
 Fernsprecher: 30 Birkenw. 25

Sonntagsdienst
 Sonntag, 15. Oktober 1939
 von Sonntag 8 Uhr, bis Montag 8 Uhr.

Rats - Apotheke Birkenwerder
St. Hubertus - Apotheke Hoh. Neucendorf, am Bhf.
Apotheke Borgdorf am Bahnhof geschlossen!

Enthaltene Käufer suchen dringend
Ein- oder Mehrfamilien-Häuser in Oranienburg od. nah. Umgebung. — Erbitten Angebot
Krüger & Henje Immobilien-Ordn., Adolf Hitler - Damm 28, Ruf 258

Aufwartung
 gegen gute Bezahlung
gesucht
 Borgdorf, Berliner Straße 5 I.

Suche
2-2 1/2-Zimmer-Wohnung
 evtl. gegen eine 2-Zimmer-Wohnung (beruf. Ehepaar) Angebote unter M. S. 877 an den Briefkasten-Voten.

Tanzschule
 Ruth-Helga Stolle
 Berlin, Kaiserallee 172

Neue Tanzkurse beginnen im Oktober, im Schützenhaus Oranienburg
 Anmeldungen und Auskunft jeden Dienstag von 18—21 Uhr im Schützenhaus Oranienburg.

Kinderwagen 34,50
 Wochenwagen 49, —
 Zwillingswagen, Kinderbett, Matratzen, Kinderwagen-Ausstattung, Puppenwagen, Puppen-Sportwagen usw. Eine Handstandslehre in Kinderstühlen werden in Zahlung genommen. o. m. b. H.

Ernst Machnow
 Jorlin C, Weimaster Straße Ecke Neue Schloßhauser Str. - Katalog gratis

Eisen-Fenger
 Hohen Neuendorf
 Straße der SA, 67
 Tel. Birkenwerder 2312

Eff. Kastenkarren
 Leitwagen, Garsengeräte aller Art, Drahtgeflechte, Viehkannen

Bester Preis
 Lieferung frei Haus

Möbel Pohl
 BERLIN - Invalidenstr. 135, öckerstr. 130.

Schlafzimmer, Speisezimmer
 Küchen, Poistermöbel,
 Einzelmöbel: Eledarlehren.
 Bekannt als preiswert und gut.
 Artisches Fachgeschäft seit 1892.

Ein- od. Mehrfamilien-Hausgrundstücke
 suchen Käufer bei evtl. Barauszahlung durch mich zu kaufen. Erbitte Angebote, Karte genügt. Grundstücke, Hypotheken

Erich Pantel, Oranienburg, Stralsunder Str. 6, Ruf Org. 2730.

Möbliertes einstufiges Zimmer
 an einzelnen Herrn sofort oder später zu vermieten. Zu fragen beim Briefkasten-Vote Birkenwerder

Amtliche Bekanntmachungen

Der Bürgermeister Birkenwerder

Betr.: **Anmeldung der bisher anerkannten Schwer- und Schwerfahrberechtigten (S- oder St.-Karten) zur Vorklassung**

Nach Anerkennung erfolgt die erste Ausgabe von Schwer- oder Schwerfahrberechtigten (S- oder St.-Karten) zur Vorklassung des Geschäftsganges über den Betriebsführer der Arbeitstätte, der den Umtausch der Normalkarten vornimmt. Hierbei ist es gleichgültig, ob der Bg. im Bezirk des für die Arbeitstätte zuständigen Ernährungsamtes oder auswärts seinen Wohnsitz hat.

Die Abgabe der weiteren S- oder St.-Karten (also für den nächsten Zeitabschnitt der Verlorung) wird für den Bereich sonderbezugsberechtigten Bg. von der Kartenstelle — Gemeindebehörde des Wohnsitzes — vorgenommen. Hierdurch wird der doppelte Arbeitstag der Aushändigung einer Normalkarte und des Umtausches in eine S- oder St.-Karte gelpart.

Bg., die bisher eine S- oder St.-Karte erhalten haben und in Verglede wohnen — gleichgültig wo ihre Arbeitstätte liegt — werden hiermit aufgefordert, sich am **Montag, dem 16. Oktober 1939** im großen Sitzungssaal des Rathauses, Zimmer 21 während der Dienststunden von 8—12 Uhr mit den S- oder St.-Karten zu melden oder durch Haushaltsangehörige melden zu lassen, damit bei der nächsten Lebensmittels- ufm. Bezugskartverteilung gleichzeitig die Aushändigung der S- oder St.-Karten erfolgen kann.

Birkenwerder, den 14. Oktober 1939.
 Der Bürgermeister.

Der Bürgermeister Bergfelde

Bergfelde, den 18. Oktober 1939.
 Der Bürgermeister.

Der Bürgermeister Schönfließ

Bis zum 15. d. M. sind folgende Steuern zu entrichten:
 a) Hauszinssteuer
 b) Grundsteuer
 c) Hundesteuern für das II. Halbjahr.

Bei verpäteter Zahlung wird ein Säumniszuschlag von 2% erhoben.

Schönfließ, den 9. Oktober 1939.
 Der Bürgermeister.

Kirchliche Nachrichten

Birkenwerder: 9 1/2 Uhr Gottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst.
 Borgdorf/Pinnow: 11 Uhr Gottesdienst.

Heim & Gerken MÖBEL



Fabrik: Birkenwerder
 und Handlung: Berlin C2
Wallstrasse 16
 U-Bahn Spittelmarkt, Ausgang Grünstr.

Ehestandsdarlehen - Katalog gratis - Fernspr. 16 23 03/04

Bekanntmachung.
 Die ärztliche Praxis des Herrn Dr. Katerbow, Lehniß, Kaiser Wilhelmstraße 42
 wird ab Montag, den 16. Oktober wieder aufgenommen.
 Vertretung: Frau Dr. med. Gisela Rechenbach.
 Sprechstunden von 9—11 Uhr (außer Mittwoch und von 16—18 Uhr Sonnabend)
 Besuche ins Haus sind bis 11 Uhr anzumelden.
 Lehniß, den 14. Oktober 1939.
 Der Bürgermeister.

1-2 Zimmer mit Küche
 zu mieten gesucht. — Angebote unter H. S. 878 an den Briefkasten-Voten.

Ein möbliertes Zimmer mit 2 Betten an Berufstätigen in Bergfelde zu vermieten.
 Angebote unter D. S. 878 an den Briefkasten-Voten.

1 1/2 Zimmer
 mit Küche und Kammer in Schönfließ sofort zu vermieten.
 Angebote unter B. 880 an den Briefkasten-Voten.

Guterhaltenes Klavier
 (kreuzfältig) preiswert zu verkaufen.
 Birkenwerder, Hauptstraße 12/13
erfolgreiche Werbung
 durch eine Anzeige im Briefkasten-Voten

Sonnabend, den 14. Oktober, Sonntag, den 15. Oktober
Jeder spendet für das Kriegswinterhilfswerk

Massengräber des Grauens

Tranerränder der Ostpreußen klagen England an

Wieder einmal ist das „Pofener Tageblatt“ vom 11. Oktober auf der ersten Seite mit schwarzem Trauerband erschienen. „Wir klagen an“, so heißt es in der Schlagzeile, „Gräber des Grauens“ und „Sie fielen für Heimat und Volk“ sind die weiteren Überschriften dieser traurigen Zeitungsausgabe jenes Tages, an dem erneut 19 ermordete Deutsche auf dem Bauli-Friedhof ein würdevolles Grab erhielten, nachdem sie von den Polen in unerbittlicher Weise verdrängt worden waren.

Zu der Schlagzeile „Wir klagen an!“ steht sich der Hauptkriegerleiter des „Pofener Tageblatts“ gewinnend, vor aller Öffentlichkeit und vor aller Welt auszuführen: „Tag um Tag fallen sich die Spalten unserer Zeitung mit Anzeigen von der Ermordung zahlreicher Volksgenossen, mit endlosen Verminstlichkeiten — die Ausgabe vom 10. Oktober führt die Namen von nicht weniger als 226 verminsteten Volksdeutschen aus den Kreisen Polen Stadt und Land, Obornik, Koniowice, Gnesen, Polditz, Kosen, Breschen, Schrimm, Klesia und Kamlich an — mit Anfragen besorgter Familienmitglieder, die noch in Ungewißheit sind über das Schicksal ihrer verschleppten Angehörigen.“

Ein Bild tiefsten Grauens, entlossen Leibes enthüllt die tägliche Zeitung. Wenn wir auch in den ersten Tagen nach dem Einmarsch der deutschen Truppen mit einem bescheidenen Ansturm die Märdert einer ganzen Reihe lieber und tapferer Kameraden und Freunde melden konnten, so wird jetzt die Freude der Begräbnis glücklicher Heimkehrer leicht und selbsterleuchtend; dafür aber mehrten sich die traurigen Vorkästen von der Auffindung neuer Massengräber, die irgendwo im Land entdeckt werden und fürchterliche Zeugen sind gegen die Mörder.

Sadistische Grausamkeit

Was sich beim Öffnen dieser Massengräber den Blicken entziffert, ist unendlich widerzulegen. Für solch Bestialität und sadistische Grausamkeit fehlen in unserer Sprache die Worte. Die zur Wiedergabe kommenden Einzelmeldungen vermögen dabei den unheimlichen Umfang der Bestattungsarbeiten und -funde auch nicht im entferntesten anzudeuten. Wenigstens diese Berichte aber sollen unsere ganze schwere Anklage in die Welt schreien, die den polnischen Mördern und ihren englischen Anstiftern und Aufsteigern gilt.

Tausende von Wunden, die an Volksgenossen im ehemaligen polnischen Staatsgebiet verübt wurden, sind bereits festgestellt, um Tausende von Vermissten bangen wir noch, auch nicht annähernd kann bis jetzt die Gesamtzahl der Opfer festgestellt werden. Tag um Tag werden neue Gräber gefunden, aber nie wird man alle entdeckt haben, da die Mörder verächtlich haben, die Spuren ihrer beispiellosen Missetaten zu verwischen.

In der gleichen Ausgabe wird übrigens ein weiteres studierbares Verbrechen entmenschter polnischer Soldaten festgestellt. Am 3. September wurden fast alle deutschen Volksgenossen aus Jembin auf Grund einer vom Bestattungsverein aufgestellten Liste verhaftet und verschleppt. Ein Teil dieser Verhafteten kam nach Schrimm, wo sie von den polnischen Behörden zunächst entlassen, am Brückenkopf in Schrimm aber wieder verhaftet und den aufgegebenen polnischen Willkürhunden schuldig preisgegeben wurden, mit dem Ergebnis, daß die entmenschten Soldaten die Deutschen auf offener Straße zu Tode mitschanden hatten. Auf dem hiesigen Friedhof in Schrimm wurden ihre Leichen vercharrt aufgefunden.

Das Urteil spricht die Welt!

Der Befund ergab, daß die Opfer vor dem Tode mit kochendem Wasser übergossen worden waren, da sich die Haut an den verschundenen Körperstellen gelöst hatte. Bei fast allen Leuten waren die Glieder verrent, zum Teil gebrochen, die Gesichter durch Schläge vollkommen unkenntlich gemacht, die Zungen herausgeschnitten, die Augen ausgestochen und die Ohren abgeschnitten.

Unter dem Eindruck dieser anfangenden Gräber des Grauens schließt der Hauptkriegerleiter des „Pofener Tageblatts“ seine Betrachtung mit den Worten: „Das Urteil spricht die Welt!“

Dafür kämpft England!

Grauenhafte polnische Schandtaten, die London stillschweigend geduldet hat

Herr Chamberlain hat in seiner herausfordernden Rede, in der er mit brutaler Rücksichtslosigkeit die Friedensvorschlüsse des Führers ablehnte, mit frecher Stirn von dem „Unrecht an Polen“ gesprochen. Wohlweislich verschweigt Chamberlain bis heute noch immer die furchtbaren Greuelthaten der durch England aufgeschickten Polen, jene entmenschten Verbrecher, die ewig die Blutschuld Englands belastet werden. Nachfolgende Schilderung des Arztes Dr. Arthur Studjinski aus Wabau bei Prust ist ausgangswise der Bromberger „Deutschen Rundschau“ entnommen deren endlose Verminstlichkeiten und schwarzumrandete Seiten Tag für Tag das Verbrechen Englands bekunden. Dr. Studjinski stellt den Hüllenmarsch dar, den er mit 43 Verklepten aus dem Kreis Schwes und Hunderten von Volksgenossen aus anderen Kreisen unter grausamen Willkürhänden der Polen erdulden mußte:

Unter den Verhafteten befanden sich alte Herren über 70 Jahre, schwer Erkrankte waren dabei, es gab kein Erbarmen. Der Älteste, Herr Schulz aus Draha, war 72 Jahre alt. Bedacht von Polizei und dem berechtigten Schutze verband, ging der Zug nach der Krummer Fähre. Beim Sperrfeuerlauf durch die Stadt betamen die Verklepten die unflätigen Beschimpfungen zu spüren. „Schlagt doch die deutschen Hunde tot, jagt sie in die Beschle!“ In aller Eile wurden sie mit der Bahn nach Thorn geschafft. Hier gab es schon

Fugitive und Steinwürfe

Am anderen Tag ging es durch Wald und Sandwüste freudig und quer in Richtung Gdowice. Beim Lagern ließ es plötzlich „Koffer und Kufäden aufmachen.“ Dann wurden die Verklepten unter Aufsicht von Offizieren bestohlen und ihr Eigentum an die sich wie Wölfe anjammelnenden Zivilisten verteilt.

Am nächsten Tage wurden sie in Richtung Wloclawek in zwei Viehwagen verladen. Auf dem Hof der Polizeikomman-

danur wurden die Kerkermeister wieder unter den Augen der Polizei ausgeplündert. Gegen Abend wurden sie erneut in Marsch gesetzt, nachdem ein Oberleutnant, ein Jude, die Begleitmannschaft zu Bestialitäten gegen die Verhafteten aufgehetzt hatte. Schon bei dem Marsch durch die Stadt bagelte es Steinwürfe und Stoßschläge. Von diesen Willkürhänden ist keiner aus der Schwere Kolonne verschont geblieben.

Mit Gewehrtofen erschlagen

Als Erster wurde von den polnischen Kerkermeistern erschlagen der Kamerad Wiger aus Lenz. Mit Kolbenschlägen über Kopf und Rücken wurde er vor den Augen seiner Kameraden zu Boden geschlagen, und noch auf der Erde liegend, höhnend, mit dem Kolben bearbeitet. Das zweite Opfer dieser Mörderhände war Kamerad Kohls aus Kreuzburg. Das dritte Kamerad Kschipp aus Schönm. Das vierte der Kamerad Schröder aus Babelken, und als fünftes Opfer wurde der junge Kamerad Brunt aus Kreuzburg im Garten der Zuckerrübenfabrik erschlagen, als er, durch die Schläge und Willkürhänden gezwungen, einen Fluchtversuch machte.

Das Ziel dieses Hüllenmarsches war die Zuckerrübenfabrik Chodzjen, die als Sammellager für die verschleppten Deutschen eingerichtet war. Hier im Garten der Fabrik erlebten sie noch eine Schreckensnacht. Zur nochmaligen Untersuchung aufgerufen, wurden ihnen die letzten Selber geschossen, ja sogar die Trauringe vom Finger gerissen. Die Untersuchungen wurden mit schweren Willkürhänden befristet. Als einer der Volksdeutschen zum Verhör in das Geschäftszimmer abgeführt werden sollte, um hier hinterwärts erschossen zu werden, sprang er auf und brüllte in die Nacht hinaus, daß sie als anständige Deutsche lieber zusammengepfiffen werden wollten, als meuchlings ermordet zu werden.

„Wir lagen zusammengeschlagen am Boden“

„In diesem Moment schlug die vertierte Hand mit Gewehrstoßen auf die wehrlosen Menschen ein. Ein entsetzliches Geschrei, ein einziges Schreien war zu hören. Wir lagen zusammengeschlagen am Boden.“

Die unglücklichen Menschen wurden dann in einen großen Aufschluppschlupf geführt, der für zwei Tage ihr Quartier werden sollte und in dem bereits 800 Volksgenossen aus den Kreisen Graudenz, Strassburg und Hohenfalsa lagen. In aller Frühe des 7. September wurden sie zusammen mit 2000 anderen Volksdeutschen in fünf Kolonnen nach Sztyno weitergeführt. Hier gebärdete sich die Zivilbevölkerung wie die Wilden. Tag und Nacht wurde weitermarschiert, Kolbenschläge, Bajonettstiche warfen die toternden, erschöpften Kameraden in Weh und Elend zurück. Es zeigten sich bei vielen geistige Störungen.

Mit Einbruch der Dämmerung hörte man überall Gewehrschläge der Begleitmannschaft. Wer nicht mehr weiterkonnte, wer infolge geistiger Ermüdung nicht mehr die richtige Orientierung hatte, wurde von den Bewachungsmannschaften in Tücher und erschossen. Diese unsere „enbloße Straße“ — so nannte ich unseren Marsch — ist besät mit solchen unglücklichen Opfern polnischer Bestialität.



Zimmer neue polnische Bestialitäten aufgedeckt: Beisetzung von weiteren 19 ermordeten Volksdeutschen. Die abscheulichen Greuelthaten polnischer Willkürhände gegenüber der wehrlosen deutschen Bevölkerung in den heute befreiten Gebieten sind noch längst nicht alle aufgedeckt. Bei Aufklärungsarbeiten in der Nähe von Sztyno fand man dieser Tage auf einem Acker wiederum 21 bis zur Unkenntlichkeit verstümmelte Leichen von Volksdeutschen. 19 von ihnen wurden am Bauli-Friedhof in Posen beigesetzt (unser Bild). (Beitrag von W.).

Rettung aus höchster Not

Am 9. September trafen die Verklepten in Szwilich ein, von wo sie mit einem Leertzug ins Innere des Landes abtransportiert werden sollten. Auf dem Wege nach dem Bahnhof lauschten die ersten schweren Granaten der deutschen Artillerie über sie hinweg in den Bahndamm, es folgten Fliegerbomben. An eine Weiterfahrt mit dem Leertzug war nicht mehr zu denken. Die Befreiung konnte nicht mehr fern sein. Vom Mund zu Mund ging die Parole: „Langsam gehen, in Granatlöcher werfen und nur der Gewalt der wenigen noch vorhandenen Willkürhände weichen, um vorwärts zu gehen.“ Diese Taktik erwies sich als richtig. Zufällig wurden die Verklepten — rund 1200 Mann — bald von den deutschen Truppen befreit, während 800 andere Verklepten durch die Polizei weitergeführt und erst nach Stunden befreit wurden. Zu diesen unglücklichen 800 Kameraden, die abdrängung wurden, gehörte auch Dr. E. Kammer aus Bromberg, der von einem Willkürhänden in den letzten Minuten vor der Befreiung durch Kopfschuss ermordet wurde.

Unbeschreiblich war die Freude der Volksdeutschen, als sie den deutschen Soldaten entgegenzogen und die Hände drückten. Es war eine Rettung aus höchster Not.

It's a long way ...

Vor einigen Wochen, als im Osten noch nicht deutsche Kanonen Geschosse machten, gab es in Polen einen Marschall, Hinz-Ernst, der lang und breit über die polnischen Kriegspläne sprach und davon, daß man die deutsche Armee bei Berlin zusammenhalten werde. Bewundert haben wir uns an den Kopf gefaßt, wenn wir von Aufregungen dieser Art hörten, weil ein derartiger Grab von Verleumdung einfach unerschütterlich war. Als es dann soweit war, da zerbrachen die polnischen Angriffspläne jäh in ein Nichts, und der gleiche Marschall, der schon von einem triumphalen Einzug in Berlin geträumt hatte, ging nun bei Nacht und Nebel über die Grenze. Seine bedogenen und betrogenen Soldaten aber rann mit der blanken Waffe gegen die deutschen Panzerwagen an, weil sie tatsächlich des Glaubens waren, daß diese eifrigen Kämpfer nur Strapazen aus Pappe waren. Immerhin, — diese Vorgänge spielten sich in Polen ab. Was aber soll man sich denken, wenn jetzt vom Belien her folgendes englisches Soldatenlied herüberhallt:

Wir wollen unsere Wäsche an der Siegfriedlinie aufhängen,
Daß du schmutzige Wäsche, liebe Mutter?
Wir wollen unsere Wäsche an der Siegfriedlinie aufhängen,
Wenn die Siegfriedlinie dann noch besteht.
Run, dieser Weg ist noch länger als der nach dem Londoner Vergnügungsviertel Tipperary, von dem ein altes englisches Soldatenlied singt. Und vor allem ist dieser Weg recht holperig! Die Sorge darum, ob der Bestialität dann noch steht, wenn der Tommy mit der Wäsche von Wuttern darauf zugeht, können wir den Engländer getroßt abnehmen. Dieser Wall aus Beton und Stahl wird auch dann noch stehen, wenn die Engländer ihn nicht nur mit Wäschschnecken bedrohen, sondern mit geballten Ladungen. Und was das Wichtigste ist: In diesem Wall steht Deutschlands beste Mannschaft, ausgestattet mit den trefflichsten Waffen, die es heute auf der Welt gibt, und erprobt in barten Kämpfen. Dem Verfasser des Liedes aber können wir sagen, daß eine derartige Weise nicht der Kraft entstammt, sondern einer verhängnisvollen Verkennung der Wirklichkeit, die schon immer fatalistische Folgen für die gehabt hat, die sich in einer solchen Sorglosigkeit einwiegen lassen.

Erschütternder Bericht eines Volksdeutschen

Gauleiter Stürz besuchte Volksdeutsche in Bazarre.

Ueberraschend stattete der Gauleiter der Part Brandenburg, Stürz, den in den Potsdamer Bazarreiten ihrer Gefangenenangehörigen Verwandten einen längeren Besuch ab. Mit jedem einzelnen Soldaten unterließ sich der Gauleiter eingehend, erkundigte sich nach der Art und Ursache der Verletzung, nach Heimat und Truppe.

Erschütternd war der Bericht eines 22jährigen Volksdeutschen aus der Pofener Gegend, der dem Gauleiter ansatzlich schilderte, wie er von den Polen gefangen genommen und von einem höheren polnischen Offizier, dem er vorgeführt wurde, in ein Lager niedergehakt worden ist. Die Kugel durchschlug den Mund, riss mehrere Zähne weg und trat am Hals wieder heraus. Verstärkter Stimm gelang es, den jungen Volksgenossen so weit wiederzubekommen, daß er bald wieder in seine Heimat zurückkehren kann.

„Würgegriff“

Englisches Kaaagefähr über die Birotatifizierung der Kriegswirtschaft.

Unter der Heberdrift „Würgegriff“ führt Daily Mail wieder einmal laut Klage über die Birotatifizierung in England. Schatzkanzler Sir John Simon, so schreibt das Blatt, habe nahezu 1 Milliarde Pfund als voraussichtliche Steuereinnahme im laufenden Jahr veranschlagt. Wie könne er je hoffen, auch nur annähernd einen solchen Steuerbetrag nach dem englischen Volk herauszupressen, solange der gesamte Handel Englands durch schlecht überlegte birotatifizierende Methoden sehr erheblich geschädigt werde.

Der genannte englische Außenhandel und auch der Handel im Innern würden abgedrückt durch die merkwürdigen Einfuhr-, Verkaufs- und Verteilungsmethoden. Die geradezu birotatifizierenden Methoden, mit denen man Benzin, Öl, Kohle, Eisen, Stahl, Lebensmittel und Leder kontrolliere, verursachen wesentliche Störungen in der Versorgung der Industrie. Die großzügige Beschlagnahme von Stoffen habe zur Entlassung von 2000 Angehörigen geführt, und die Benzineinsparungen hätten weitere 7000 Handelsbetriebe hinfällig gemacht. Die Regierungsmänner errätten allmählich schon selbst in all ihren vielen Verordnungen. Das Leben des gesamten Landes drohe zum Stillstand zu kommen. Wenn die Industrie nicht voll arbeite, dann müsse die Arbeitslosigkeit wachsen und sobald die Arbeitslosigkeit steige, veralle die Industrie noch tiefer.

Bierzehn große Kohlenbergwerke liegen still

Die Klagen über das hemmungslose Wüten bösser erfahrener Organisationsführer in England von Tag zu Tag. Im Unterhaus wurde jetzt die Forderung aufgestellt, die Nationalisierung des Kohlen-, Gas- und Elektrizitätsverbrauchs aufzuheben, da diese Maßnahme außerordentlich tödlich sei und die Kohlenindustrie und die in ihr beschäftigten Arbeiter aufs schärfste treffe. Weisung war, daß die Nationalisierung sowohl von Konservativen wie von Labour-Abgeordneten kritisiert wurde. Ein Abgeordneter wies darauf hin, daß 14 der größten Bergwerke still-liegen, während die Frauen in Anbetracht des bevorstehenden Winters nach Kohlen lammerten. Mit Ausdrücken wie „höchst überflüssig“, „höchst absurd“, oder „verflucht tödlich“ wurden diese Maßnahmen im Parlament bezeichnet.

Trotz häufiger Beschwerden beim Wirtschaftsinstitut ist bis heute auch noch nichts geschehen, um die Notlage und Unsicherheit in der englischen Filmindustrie zu beheben. Die britische Filmindustrie sei fast völlig zum Stillstand gekommen. Immer mehr Akteure mit vollständiger Ausbildung müßten schließen und Tausende von Technikern und Schauspielern würden brotlos.

Auch auf anderen Gebieten zeigt sich das Wirken einer unflätigen degenerierten Birotatizität. Die Schließung der Schulen in den evakuierten Gebieten bringt es mit sich, daß für die vielen wieder in ihre Heimatstädte zurückgeführten Kinder keine Erziehungsmöglichkeit besteht.

Kriegsverchwörer

In historischer Stunde, nach der Niederwerfung des polnischen Zwangsstaates, hat Adolf Hitler noch einmal dem Frieden eine Chance gegeben. In aller Offenheit hat der Führer die Ziele der Reichsregierung dargelegt. Deutschland will nicht die Welt erobern und fremde Völker knechten, sondern unser Sinnen und Trachten geht darin auf, feste Verhältnisse im Osten zu schaffen und einer glücklichen und dauerhaften Zusammenarbeit der Völker den Weg zu ebnen. Diese Absicht wurde aber erloscht nicht aus Furcht vor der Fortsetzung des Krieges, — oder wer wäre so verbummt, daß er sich selbst einzureiben vermöchte, eine Armee, die in wenigen Wochen einen Staat von 32 Millionen Einwohnern in einer Art zertrümmert hat, die einzig in der Weltgeschichte dasteht, die fürchte einen weiteren Kampf? Und ebenso kennt auch das deutsche Volk selbst weder Furcht noch Jagen. Geschlossen steht die Heimat hinter der Front, besetzt von dem gleichen Willen zum Sieg, bewährt gleichfalls in Opfern, und vor allem klar darüber, daß es sich jetzt um das Leben der deutschen Nation handelt!

Die Fortsetzung des Krieges im Westen war bisher für keinen der daran beteiligten Staaten eine Notwendigkeit. Darum ja hat der Führer aus seinem ersten Verantwortungsgesühl heraus England und Frankreich die Hand zur Verjüngung entgegengehalten und ihren Staatsmännern die Frage zugerufen: „Weshalb nun soll der Krieg im Westen stattfinden?“ Dieser Appell ist wirkungslos verhallt. Englands derzeitiger Ministerpräsident, Neville Chamberlain, hat die Hand des Führers mit einer Rede, die sich durch Lügen, Bekleidungen, Scheuchel, Annäherung und Niedertracht aller Art auszeichnet, hat jeden Verantwortungsgesühl zurückgeschoben! Chamberlain betreibt den Verdrübnungskrieg, und das nicht deshalb, weil die Völker es so wollen, sondern weil es den Kriegsverchwörern in England also paßt, jenen Subjekten, die am Krieg verdienen, die sich dadurch mästen wollen, daß sie Englands Männer und die Soldaten Frankreichs gegen den Westwall hegen.

Sat Chamberlain sich nicht selbst geschämt, als er der Welt allen Erstes die Erklärung vorlegte, England sei lediglich zur Verteidigung der Freiheit und für einen Frieden in das Feld gezogen, „der die ständigen Drohungen beseitigt.“ Was hätte England mit der Freiheit der Völker zu schaffen! Ist etwa das britische Blutregiment in dem unglücklichen Irland ein Lied der Freiheit? Herrscht England etwa heute in Indien, weil das indische Volk es so gewollt und die Engländer herbeigeführt hat? Hat England etwa deshalb die nordamerikanischen Bürger mit Krieg überzogen, weil es ihnen die Freiheit bringen wollte? Chamberlain läßt, wenn er England eine Freiheitsmission andichtet. Denn darin sind sich wohl alle Geschichtsschreiber dieses Weltreichs einig, daß die Geschichte des britischen Imperiums mit Blut geschrieben ist.

Nicht befreien will England die Völker, sondern es will sie verflauen, vergewaltigen und ausplündern. Wenn England den Völkern die Freiheit hätte bringen wollen — wie frei müßten heute Europa und die Welt nach fast hundert Jahren britischer Weltbeherrschung sein. Aber glaubt etwa Mister Chamberlain, daß wir Deutschen uns etwa besonders freiheitsliebend gefühlt hätten, als Millionen arbeitsfreudiger Männer und Frauen die Stempelstellen füllten und überall deutsche Menschen gehetzt und wirtschaftlich ruiniert oder gar verkrüppelt und ermordet wurden, weil das Hassdiktat von Versailles Gesetz in Europa war?

Daß es dahin von Rechts wegen nie hätte kommen können, wenn nicht ein ungeheuerlicher Wortbruch Deutschland gegenüber begangen worden wäre, war uns dabei kein Trost. Schließlich hätten wir durch

die Geschichte Englands gewißigt, den Umstand, daß Englands Flottenflotte ihr Wort bricht, rechtzeitig in Rechnung stellen müssen. Wenn aber der Ministerpräsident einer Regierung, die dafür verantwortlich ist, daß neutrale Länder, die nichts mit dem Krieg zu schaffen haben wollen, nur deshalb Not leiden müssen, weil England ihre Zufuhren beschränkt, von Freiheit spricht, dann ist das geradezu eine Verhöhnung der Neutralen. Holland, so stellt heute ein amerikanischer Blatt fest, könne in seinen Besitztümern im fernem Indien alles produzieren, was es benötigt, und es habe auch Schiffe genug für den Transport, wenn nur England die Flotte Hollands respektierte. Und warum respektiert England Hollands Flotte nicht, warum macht es die belagerten Schiffe und Fischer brotlos, warum fliegen britische Piloten lustig über neutrale Länder hinweg, und warum finden die zuständigen Stellen in England keine Zeit zu Entschuldigungen? Weil Englands derzeitige Regierung Fremde Rechte für nichts achtet.

In Adolf Hitler will England das deutsche Volk treffen und in Deutschland Europa. England ist nicht für die Freiheit in das Feld gezogen, sondern Chamberlain hat den Krieg vom Zaune gebrochen und Polen aufgepuscht, um Europa in Unordnung zu erhalten und die Wiedergutmachung des Unrechts von Versailles zu verhindern. Weil Chamberlain ein Feind Europas ist, darum fordert er so etwas wie eine Neubildung der Versailles Zwangsstaaten. Und um diese verbrecherischen Kriegsziele zu verdecken, darum muß der sonst so ehrenwerte Mister Chamberlain zu Lügen und Verleumdungen seine Zuflucht nehmen. Die Befestigung der Drohungen und eine Garantie für eine festige Entwicklung Europas — enthält gerade das Wort des Führers. Die gesamte Politik Adolf Hitlers hat immer nur das Ziel gehabt, unter Verwindung der Selbstverwundung in Versailles in Europa Ordnung zu schaffen. Dieser Wille wird ihr härter als die Heuchelei Chamberlains, denn in dem Willen zu einem ehrlichen Frieden sind sich alle Völker Europas einig. Zu unserer Freude aber haben wir nicht nur das Recht auf unserer Seite, sondern auch ein scharfes Schwert, das alle Pläne nachlässiger Kriegsverchwörer zunichte machen wird.



Das Giftgas-Verbrechen in Englands Wert.

Eine Sprengkugel vor der Stadt Jasio, wo die von den Polen verwandten und von England gelieferten Giftgasminen explozierten. Mehrere deutsche Soldaten erkannten hier, hatten an den qualvollen Folgen der japanischen Selbstmordgasverbrühen. England hat damit gegen alle völkerrechtlichen Vereinbarungen verstoßen, die ausdrücklich diese gräßliche Waffe des Krieges und ihre Lieferung verbieten. — Weltbild (M).

Wiederherstellung Polens kein Kriegsziel

Klare Feststellungen des früheren holländischen Ministerpräsidenten Colijn.

Der frühere holländische Ministerpräsident Colijn äußert sich dem „Telegraaf“ gegenüber in sehr freimütiger Weise über die Kriegsaussichten. Colijn vertritt den Standpunkt, daß die neutralen Mächte, die bis Kriegsende ihre Neutralität bewahren können, anders als 1919 bei dem Zustandekommen des Friedens mitzureden haben werden. Daß eine völlige Wiederherstellung Polens kaum erwartet werden könne, ließe sich heute fest. Aufhändes Stellung aber werde in Zukunft ein ganz andere sein als bisher. Die Alliierten könnten Ausflucht mit den zuständigen Selbstbehörden in Moskau am 10. um 11. Oktober fortgesetzt worden seien. Ueber eine Reihe von Fragen sei bereits ein für beide Seiten befriedigendes Einvernehmen erzielt worden.

Befriedigendes Einvernehmen

Fortsetzung der deutsch-sowjetrussischen Wirtschaftsverhandlungen.

Der Moskauer Rundfunk verbreitete eine Mitteilung, wonach die Verhandlungen der deutschen Wirtschaftsdelegation mit den zuständigen Selbstbehörden in Moskau am 10. um 11. Oktober fortgesetzt worden seien. Ueber eine Reihe von Fragen sei bereits ein für beide Seiten befriedigendes Einvernehmen erzielt worden.

Allerlei Neuigkeiten

Eine ganze englische Stadt wegen schlechter Verdunstung verurteilt. Der britische Rundfunk hat eingesehen, daß die Luftschubstufen in England recht mangelhaft ist. Zahlreiche Einzelpersonen sind, wie er mitteilt, wegen Uebertretung der Verdunstungsvorschriften bestraft worden. Dabei ist es wohl in der ganzen Welt einzig dastehende Fall eingetreten, daß eine ganze Stadt verurteilt wurde, weil sie die Vorschriften der Luftschubstufen in einem regulären Gerichtsverfahren verurteilt worden ist. Man hat dem Oberbürgermeister der Stadt und der Bürgermeister der englischen Stadt Wilmouth in corpore den Prozeß gemacht, weil die Fenster der Rathauses schlecht verputzt waren. Das Gericht verurteilte den Lord Mayor, den Alderman und die Bürger zu einer Geldstrafe von — zwei Pfund!

Columbus in Amerika und in Spanien. Amerika feiert den traditionellen Columbusstag, den Tag der Landung des Columbus in Amerika. Ebenso fanden auch in Spanien Feste statt. In einer Rundfunkansprache erklärte Franco, nichts was Südamerika betrifft, könne Spanien gleichgültig sein und umgekehrt. Auf zahlreichen Plätzen New Yorks fanden öffentliche Versammlungen statt.

Eisenbahnkatastrophe in Japan. — 20 Tote. Ein schwerer Zugunfall ereignete sich achtzig Kilometer nördlich Tokio bei dem Ausflugsort Nikko. Die elektrische Bahn stürzte wegen des Versagens der Bremsen in ein zehn Meter tiefer gelegenes Flußtal. Wäher bestatt man zwanzig Tote und 120 Verwundete.

Zwei Todesurteile vollstreckt

Am 3. Oktober 1939 wurde der am 23. Juni 1906 geborene Bernhard Stiens aus Pintel, der durch Urteil des Sondergerichts in Dortmund vom 12. September 1939 wegen Mordes zum Tode verurteilt worden war, hingerichtet. Stiens war seine Ehefrau durch Ertrinken ermordet, um seine Geliebte heiraten zu können.

Sein Bruder wurde am 10. Oktober 1907 in Neu-Amerigo Kreis Südlich-Schwedens geborene Erich Sommer hingerichtet, der vom Schwurgericht in Glogau wegen Mordes zum Tode verurteilt worden war. Sommer hat in Grönberg einen Händler in eine einjähige Wohnlaube gelockt und dort erschossen, um sich seine Habe anzueignen.

Kind, komm heim!

Roman von J. Schneider-Foersil

URheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau (41. Fortsetzung.)

In Johanna zitterte jeder Nerv. Gewiß, er war ein Hund, wie die Birnin sagte. Aber man half auch einem Lumpen, wenn es um sein Leben ging. Sie würde keine Minute gezögert haben, ihm beizustehen, wenn sich nur eine geringe Möglichkeit ergeben hätte, ihn retten zu können. Aber daß sie ihn allein herausziehen konnte, war ausgeschlossen. Sie waren sonst beide verloren.

Etwas hundert Meter vom festen Land entfernt kamen Joachim Fandor und die Frau des Moorgräbers entgegen.

Johanna sah Joachims weißes Gesicht und das Aufleuchten seiner Augen, als er sie erblickte. Sie hatte sich nicht mehr in der Gewalt und streckte ihm beide Hände entgegen.

Er tat das gleiche, beugte sich über ihre Finger und legte sein Gesicht hinein. „Du —“ sagte er, „du!“

Er hielt sie fest, daß sie nicht in die Knie brechen konnte, legte den Arm um ihre Mitte und preßte sie an sich.

Sie wagte nicht aufzusehen, glaubte zu verfluchen, aber nicht in Schlamm und Wasser, sondern in Sonne und Bestirzung zugleich. Erst allmählich gewann sie ihre Ueberlegung wieder zurück. „Hast du dich denn gefürchtet?“ fragte sie und strebte von ihm fort.

Er wollte sie nicht freigeben, sah den gequälten Ausdruck in ihrem Gesicht und verstand. Sein Arm fiel von ihrem Gürtel und freilich kaum noch ihre Hand, die bewegungslos an dem weißen Kleide lag. „Ich habe dich rufen hören“, sagte er. „Bist du denn allein gewesen?“

„Der Moorgräber war bei mir“, erwiderte sie und wollte den andern nach, die vorangingen. Als er sie zurückhielt, meinte sie, man müsse leben, daß man ihm rasch zu Hilfe komme. „Habt ihr denn nichts von ihm bemerkt?“

Er verneinte. „Nur deinen Schrei haben wir gehört, Johanna. Ihm wird wohl nicht mehr zu helfen sein. — Gib acht!“ rief er, als ihr Fuß in einem der grünen Moospolster unterlief. „Du mußt mir deine Hand geben, ich möchte das nicht noch einmal durchmachen.“ Man fand nichts mehr von dem Moorgräber. Der Schlamm hatte ihn hineingezogen, wie schon so viele vor ihm.

Das junge Weib hatte zwar ein Gesicht, so blaß wie der Schleh, wenn er im Mai am Bergand steht; aber im übrigen war sie ruhig und gefast. — Nun hatte der kleine Peter seinen Vater wieder, von dem er im Leben so wenig gehabt hatte.

„Frau Fandor sorgt für alles“, tröstete Johanna, als sie sich an der Hüfte verabschiedeten. „Und der junge Herr tut bestimmt auch für Sie, was er kann“, setzte sie hinzu.

„Ja“, sagte Joachim, nahm einen Fünzigmarkschein aus der Tasche und reichte ihn ihr. Es ist nur für die ersten Tage, damit Sie Geld im Hause haben. Alles andere findet sich dann schon.“

Frau Fandor begriff nicht mehr, wo Joachim blieb. Sie begriff auch nicht, wo Johanna sein könnte. Not- und Karl von Hülshof mußten wieder abfahren, ohne die beiden gehen zu haben.

„Mein Gott“, sagte sie, als Joachim im Flur seinen Stock in die Ecke stellte, „da bist du ja endlich! War Johanna auch bei dir?“ — „Gott sei Dank! Ich dachte schon, es wäre ihr etwas zugestoßen. Wo ist Sie denn?“

„Sie wedselt nur noch ihre Schuhe, Mutter, sie war etwas zu weit ins Moor gekommen.“

Frau Fandor sah erst jetzt, daß sein Gesicht ins Gelbe spielte. „Bist du denn auch hineingeraten?“ fragte sie erschrocken.

„Bis an den Hals, Mutter!“

„Gerechter Gott! — Wie könnt ihr auch so leichtsinnig sein! Das Händl kennt doch den Weg, das ich gemeint. Aber so ist das schon — ihr jungen Leute lauft immer so dahin, als ob überall Alpballstrafen wären. Da achtet man dann auf nichts mehr. — Na, die Hauptfache ist, daß ihr wieder da seid! Ich habe auf der Veranda decken lassen, es ist noch so schön warm dranken.“

„Jo, Mutter.“

Johanna bekam, als sie bald darauf erschien, dieselben Vorwürfe. Wenn man übers Moor gehe, müsse man achtsam sein und seine Gedanken beisammen haben.

Nicht blinzelnd darauflosrennen. Keinen Meter dürfe man da nach rechts oder links kommen, als eben der Weg gehe.

„Ja, Tante!“ sagte Johanna still.

Keines sprach von Tod des Moorgräbers. Keines von der Gefahr, in der auch Johanna gefahren hatte.

Es gab aber auch keines von ihnen beiden, weil sie es einfach nicht konnten. Joachim nahm die Hälfte eines blauen Traube und reichte die andere Hälfte Johanna hinüber. Sie dankte ihm, ohne aufzusehen, schaltete eine Birne und legte sie wortlos auf seinen Teller.

„Ich habe übrigens vergessen, daß ein Brief für dich auf meinem Schreibtisch liegt, Johanna“, sagte Frau Fandor. „Kloßhilde hat ihn mitgebracht, sie war mit ihrem Verlobten da, aber ihr wart ja nirgends zu finden.“ — „Es war traurig, daß die jungen Leute so wortlos waren. Von Joachim war sie das ja gemüht; aber das Händl hatte doch weiß Gott keinen Grund dazu. Sie hielt das Mädchen nicht, als es die Bitte ansprach, sich zurückziehen zu dürfen und eine gute Nacht wünschte. „Sol dir aber erst den Brief noch“, rief sie ihr nach. — „Was hast ihr denn?“ fragte sie, als die Birne gegangen war. „Da freut man sich, wenn ihr zurückkommt, und dann sitzt ihr wie die Fische. Wozu läßt man denn kochen, wenn ihr doch nichts eßt? Birnen und Trauben könnt ihr euch vom Garten auch holen, da braucht man nicht erst lang zu denken. — Oder bist du nicht weit zu ihr gewesen, Joachim?“

„Ich weiß nicht“, sagte Fandor, legte den Kopf gegen die Wand und schaute in den Himmel.

„Mein Gott“, meinte sie, „das Händl kann man doch gern haben. Es wäre mir wirklich arg, wenn sie ginge. Da begehrt du doch kein Unrecht gegen deine Frau, wenn du ein bißchen auf zu ihr bist, Joachim. Sie ist doch keine Fremde. — Oder kannst du sie nicht leiden?“

Ohne etwas zu erwidern, stand er auf und ging nach dem Zimmer, in dem der Flügel stand.

Welch ein Kreuz, dachte sie, und es könnte doch alles so schön sein und so friedlich, wenn die jungen Leute nur wollten. Aber die wollten immer etwas anderes. Drüben in Frau Fandors Zimmer stand Johanna vor dem großen, peinlich in Ordnung gehaltenen Schreibtisch und sah auf den Brief, der Kläres Handschrift trug. Vielleicht enthielt er eine Erklärung für ihre kurzen, etwas unerkennlichen Zeilen, aus denen sie nicht klug gemordet war. Es war besser, sie las ihn oben auf ihrem Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Feierstunde

Nr. 42

Sonntagsbeilage des Amtsblattes Briefetal-Bote

1939

Das große Werk der Hilfe

Volksgemeinschaft durch das W.H.W.

Wieder naht der Winter heran. Hat der Winter besonders für die mit irdischen Gütern weniger gesegneten Volksgenossen schon immer etwas Unbehagliches an sich gehabt, so ist es in diesen schweren Tagen, die vor uns liegen, noch doppelt der Fall. Und so wird sich diesmal wohl jeder von uns seine besonderen Sorgen machen, wie er sich und seine Familie durch den Winter bringen soll. Und am schwersten wird es da sein, wo der Ernährer fehlt.

Und doch ist auch diesmal noch kein Grund zum Verzagen oder gar Verzweifeln. Es gibt noch eine Hilfe gegen den Winter. In jenem großen, sozialen Werk, das der nationalsozialistische Staat in dem W.H.W., dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes, geschaffen hat, und das nun schon durch Jahre hindurch seine Kraft und Hilfe bewiesen hat, ist eine wirksame Hilfe gegen den Winter mit all seinen Härten und Nöten gefunden und geboten worden. Und es ist ganz gewiss, daß das W.H.W. in diesem Winter doppelt eingesezt und angestrengt werden wird, um aller Nöte Herr zu werden. Wir sind uns dabei vollkommen bewußt, daß diese Aufgabe heuer besonders schwer, aber auch ganz besonders schön sein wird.

Darum müssen wir uns einmal dessen voll bewußt werden, was eigentlich im letzten und tiefsten Grunde Sinn und Gedanke, Wille und Weg des W.H.W. ist, damit auch wir alle, die wir bisher nur sozusagen „Mittläufer“ gewesen sind, mit der großen Freudigkeit, die letzten Endes doch immer nur aus dem bewußten Wissen um eine Sache kommt, mitzumachen bereit sind. Und zwar von Herzen und mit allen Kräften und mit aller Liebe und Opferkraft, deren wir jetzt irgend fähig sind, durch den selbstlosen Einsatz aller unserer Kraft und Mäßigkeit.

Der Grundgedanke der Winterhilfe ist der Gedanke der Gemeinschaft, wie er durch den Nationalsozialismus in unserm Volke lebendig geworden ist. Auf unsere Ernährung und unser Durchkommen im Winter angewendet, lautet er dann: gemeinsam, und nur gemeinsam, werden wir satt, und wenn jemand bei uns wirklich verhungern müßte, dann wäre die Ursache nur darin zu suchen, daß manche nur an sich denken und nicht an die andern. Wenn es darum not tut, dann öffnet einmal eure Kammern und gebt ab, und wir werden alle satt werden! Gemeinsam werden wir ganz gewiß satt! Das ist das ganze Geheimnis des Winterhilfswerk des deutschen Volkes.

Es bildet sich also gewissermaßen eine neue, gemeinsame Tischgemeinschaft, eine Gesellschaft von Menschen, die miteinander satt werden sollen. Das Alltägliche ist damit auf eine höhere Stufe gehoben worden, die Melodie des Lebens wird in einer höhern Oktave gespielt. Wenn der alte Geist die Menschen immer wieder vereinzelt und auseinanderreißt in verschiedene Klassen und Stände, dann verknüpfen sie. Wenn auf der einen Seite Ueberfluß und Ueberfüllung, und auf der andern Hunger und Mangel gegenüber stehen, wie das in der Welt ohne Liebe und ohne Gemeinschaft die Regel war, dann verknüpfen die Menschen. Wenn aber der Geist wahrer Gemeinschaft die Menschen verbindet, dann werden sie satt durch gemeinschaftliche Speisung und Ernährung und Kleidung, durch gemeinschaftliches Ertragen des Mangels und durch gemeinschaftlichen Genuß der Gaben, die Gott für alle hat wachsen und reifen lassen. So wird es noch einmal darin kommen, daß wir die Fettart und Zuckerkarte, die Kleider- und Kohlenkarte voll Verehrung und Dankbarkeit betrachten und segnen werden, weil sie uns nicht nur vor der Vernichtung bewahrt, sondern auch einen neuen, starken Geist der Gemeinschaft und Brüderlichkeit in uns geweckt und unser Volk zu einer heiligen Tischgemeinschaft verbunden haben, in der wir alle satt geworden sind.

Wenn man es richtig nimmt, essen wir schon seit einigen Jahren „Kriegsbrot“. Es hat uns nichts geschadet, wir sind dadurch gezeugt worden, so Brüderlich miteinander zu leben wie sonst kein Volk der Erde. Durch die gemeinsame Not haben wir auch die gemeinsame Hilfe erlebt. Und es wäre etwas unausdenklich Schönes und



Wir sammeln und opfern

Zeichnung: Grunwald - R.

Arbeiter sammeln für das W.H.W.

Kein Stand oder Beruf in der großen Volksgemeinschaft verdammt dem Führer so viel wie der Arbeiter, aber auch kein anderer Stand — wenn es hier überhaupt Unterschiede geben kann — fühlt sich seinem Führer tiefer zu Dank verpflichtet. Der deutsche Arbeiter weiß, was ihm Adolf Hitler gegeben hat. Es sind nicht nur Lohn und Brot, nicht allein eine auskömmliche und gesicherte Existenz in Gegenwart und Zukunft, es ist vor allem der Glaube an den eigenen Wert als Mensch, als Arbeiter und Zugehöriger eines starken Volkes. Der Arbeiter in Deutschland weiß heute, daß er nicht Angehöriger des sogenannten Dritten Standes, sondern wichtiges, wenn nicht wichtigstes Mitglied der Volksgemeinschaft ist. Der Arbeiter in nationalsozialistischem Deutschland ist kein internationaler Proletarier mehr, sondern stärkste Stütze der deutschen Nation.

Sind angesichts dieser großen, befreienden Tat der Dank und die Geselbstreue des Arbeiters ein Wunder? Ein schöner Ausdruck dieser Treue liegt darin, daß der Arbeiter in jedem Jahre das Winterhilfswerk eröffnet und schließt, daß er als erster und letzter sammelt und spendet für die wahre Volksgemeinschaft.

Wahrscheinlich hat der Arbeiter in der Vergangenheit am stärksten unter der Not zu leiden gehabt. Niemals war er wirtschaftlich gelichtert, und immer trafen ihn die Schläge des Schicksals besonders hart. Er kennt die unbarmherzige Schärfe der Not, und er weiß um die Verwerfung des Notleidenden. Ist es ein Wunder, daß er da dem Ruf des Führers alljährlich mit besonderem Stolz folgt! Wer einmal Not gelitten hat, fühlt in sich die heilige Verpflichtung, jederzeit bereit zu sein, wenn es die Bekämpfung der Not gilt, wer einmal Notleidender war, will nicht dulden, daß Brüder oder Schwestern notleidend werden. Und wer einmal außerhalb der Gemeinschaft stehen mußte — die ja eigentlich keine Gemeinschaft war — der ist der wahren Volksgemeinschaft so fest verpflichtet, daß er ihre Universalität mit allen Kräften zu sichern versucht. Niemand soll außerhalb der Gemeinschaft stehen, vor allem nicht jener Volksgenosse, der in Not geraten ist!

Russische Arbeiter eröffnen und schließen das Winterhilfswerk. Dieser Auftrag des Führers ist Dank und neue Verpflichtung zugleich. Deutsche Arbeiter sammeln und geben, verschönern ihrem Führer und der Volksgemeinschaft.

Hertliches, wenn dieses Gefühl der Brüderlichkeit und Zusammengehörigkeit auf Gedeih und Verderb, wie wir es jetzt wieder erleben, wenn das unter uns Deutschen noch immer stärker und gewaltiger würde. Das wäre schon der halbe Sieg allein.

Dazu gehört aber, daß wir uns über den Gedanken erheben und von ihm bis zu einem gewissen Grade frei machen können: „Wo nehme ich Brot und Mittel her, daß ich genug habe?“, sondern vielmehr zu der größeren Frage vorstoßen: „Woher bekommen wir die Mittel, daß auch die andern satt werden können?“ Es genügt nicht, daß wir nur immer sehen, was wir haben oder nicht haben! Und von da aus dann uns gewissenhaft prüfen: „Gebe ich ihnen auch wirklich, was ich noch abgeben kann?“ Aus solchen Erwägungen heraus hat der Führer die Notwendigkeit der Gemeinschaft der Volkserhaltung erkannt, und es wurde durchgeführt, was sein sollte und sein mußte. Oft noch in jähem und stüllem Kampfe gegen Gewohnheit, Bequemlichkeit und Trägheit und Selbstsucht der einzelnen.

Aber hört nicht ein Gesetz oder eine Verordnung dann auf, ein Zwang zu sein, wenn wir ihre innere Notwendigkeit einsehen und sie selber bejahen? Und ist es nicht heute so, daß alle wahrhaft Einsichtigen, die ihr Volk und Vaterland ehrlich lieben, diese Ordnungen gutheißen und segnen, und durchkommen könnten? Es ist uns innerlich gewiß kein Schade, wenn wir einmal nicht mehr fragen können: „Was kann ich mir noch leisten gegenüber den andern?“, sondern wenn wir zu der andern Frage geführt werden, die größer und berechtigter ist: „Was kann ich entbehren,

worauf kann ich noch verzichten zugunsten der andern?“ Darauf wird es überhaupt ankommen, wie weit wir jetzt umdenken und umlernen können. Das Winterhilfswerk ist nicht bloß eine materielle Angelegenheit der Versorgung mit Lebensmitteln und Kleidung und Kohlen und was sonst noch zu des täglichen Lebens Notdurft und Nahrung gehört, nein, sie ist auch eine fundamentale geistige Angelegenheit. Es liegen eine starke Geistigkeit und ein hoher Idealismus in ihr verborgen und sind ihre stärkste Kraft und Macht, aus der sie ihr schweres und schönes Werk schafft, ein innerer Reichtum, aus dem sie sich schöpft und der sie unerforschlich macht. Und das ist diese fundamentale geistige Tatsache, daß wir alle vom kleinen, engherzigen Egoismus, in den wir doch immer wieder zurückfallen, hindurchstoßen zum wahren, weltberzigen Sozialismus, wie ihn der Nationalsozialismus und das Dritte Reich uns gebracht und gelehrt haben.

Und wenn nun dieses Deutsche Reich in schwerem Ringen um seine heiligen Rechte und seine friedliche Zukunft steht, dann müssen wir alle die neuen, großen, menschlich edlen Gedanken der Gemeinschaft und Brüderlichkeit um so mehr stärken, vertreiben und durchführen. Denn sie allein können jene alte Welt des Egoismus der Menschheit und der Völker gegeneinander überwinden. Darum arbeiten wir von nun an mit doppelter Freudigkeit und Treue und Selbstverleugung mit an dem großen Werk der Hilfe im kommenden Winter. Dann wird die Hoffnung unserer Gegner zusanden werden, und eine neue Welt und eine neue Zeit werden für alle kommen, die irgendwie guten Willens sind.

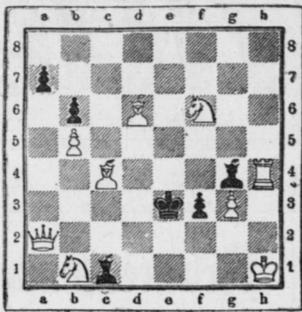
Marquardt.



Zum Zeitvertreib



Schachaufgabe.



Weiß zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt.

Silben-Rätsel.

Aus den Silben: bee - beer - boot - breit - brom - den - dorf - dot - eh - ei - en - gel - gel - gold - hall - he - fa - le - ling - lor - na - ran - rei - ren - rhein - ri - rings - saa - se - sen - fein - stemm - schmet - ter - tu - vo sind 12 Wörter folgender Bedeutung zu bilden: 1. Siegeszeichen, 2. Festung am Rhein, 3. Oper von Wagner, 4. deutsches Seebad, 5. Singvogel, 6. Insekt, 7. Werkzeug, 8. deutscher Luftkrieger, 9. Frucht, 10. Wasserfahrzeug, 11. Fluß in Deutschland, 12. Oper von Puccini. In den gefundenen Wörtern sind 12 kleinere Wörter enthalten, deren Anfangsbuchstaben einen Ort in Oberbayern nennen.

Wer kennt die Städte.

Donau - Main - Oder - Murg - Weiße Elster Saale - Regnitz - Rhin - Rhein/Neckar.

An jedem dieser Flüsse ist eine bekannte Stadt zu suchen. Die Anfangsbuchstaben dieser Städte nennen im Zusammenhang eine bairische Stadt an der Ragold/Enz.

Nivea für feißige Hände
Hausarbeit hinterläßt leicht häßliche Spuren, aber Nivea macht's wieder gut. Schnell sind die Hände wieder glatt und geschmeidig.
Nivea-Creme in Dosen und Tuben: 22.-90 Pf.
außerordentlich - hautverwandelnd
NIVEA CREME

Zitat nach Punkten.

An ... nach - Ma ... ra - Ma ... burg
Rüde ... im - Wu ... l - J ... quier
Po ... ienst - M ... e - S ... ler
Nu ... d - Fa ... ett - Pa ... lle
Rü ... l

An Stelle der Punkte sind Buchstaben zu setzen, so daß sinnvolle Wörter entstehen. Diese Füllbuchstaben ergeben, hintereinander gelesen, ein Zitat aus den „Piccolomini“.

Kryptogramm.

Arbeitsdienst - Oberhof - Rufnummer - Angina
Kunsthändler - Ziehung - Sachkenntnis - Hebin - Element - Führer - Pierichig - Gelegenheit - Talsperre
Kiffii - Chevreaur - Ausbreitung - Gratschüter - In-
tasso - Bettrennen.

Den vorstehenden Worten sind drei, dem letzten zwei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen. Aneinandergerreicht ergeben diese Buchstaben einen Sinnspruch.

Silbenrätsel.

ans - bank - bie - chi - chi - dan - dee - e - e -
el - fant - fin - gel - gel - ger - ger - gicht
gieß - hang - hot - in - ja - ju - fan - fer
lauf - le - le - le - ler - si - lil - mel - mu
ne - ne - neis - or - or - rie - rund - sa - sam
sand - se - se - sel - sem - su - tie - tel
um - wel

Aus den vorstehenden Silben sind 24 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Zitat ergeben. Die zu suchenden Wörter haben folgende Bedeutung: 1. orientalische Zauberformel, 2. Blume, 3. Turngerät, 4. Gärtnergehärt, 5. weiblicher Vorname, 6. Stadt in Frankreich, 7. nordafrikanisches Land, 8. Diebstahl, 9. Gebäud., 10. Waidmann, 11. südamerikanische Republik, 12. Strauchentart, 13. Verschlußvorrichtung, 14. kleines Möbelstück, 15. baugerichtete Frauenpefakt, 16. Schmuckstück, 17. Gefäß, 18. Alterserscheinung, 19. geographische Bezeichnung, 20. Insekt, 21. Teil des Eiferservices, 22. Kleidungsstück, 23. deutscher Fluß, 24. Gefahr für die Seefahrt. (h und d = 1 Buchstabe, j = i).

Wenn der Magen reden könnte



würde er sagen: „Oft werde ich rückwärtslos behandelt! Ich soll Speisen und Getränke aller Art und in allen Mengen verdauen. Das vermit mich. Bei kleineren Störungen geht mir wenigstens Klosterfrau-Melissenessig. Der hilft mit bei meiner Arbeit.“
„Sie sollten auch einmal Klosterfrau-Melissenessig versuchen! Gerade jetzt haben Sie die beste Gelegenheit dazu, denn in der „Dobias“ treten Magenmerkmale besonders auf.“
„Schon viele haben Klosterfrau-Melissenessig bei Magenbeschwerden und Verdauungsstörungen mit Erfolg angewandt. Lesen Sie einmal, was Herr Walter Mörz (Bild nebenstehend), Kaufmann i. P., Leipzig St. 21, Magdalenenstr. 28 am 30. 7. 39 berichtet: „Anfangs dinst fühle ich mich verunsichert. Ihnen für Ihren Klosterfrau-Melissenessig zu danken, den ich bei Magen- und Verdauungsbeschwerden am ... te. Ich möchte Ihnen meine vollste Anerkennung ausprechen. Magen- und Verdauungsbeschwerden sind verschwunden und ich werde daraufhin nicht nur Dauerkünde bleiben, sondern Klosterfrau-Melissenessig auch immer mit bestem Gelingen emsieren.“

Weiter Herr Otto Wagner, Kaufmann, Dongu-Main, Bruchköbel Landstr. 51 am 9. 8. 39: „Wenn ich Magenbeschwerden habe, nehme ich Klosterfrau-Melissenessig. Er hat sie bisher immer in kurzer Zeit beseitigt. Deshalb fecht Klosterfrau-Melissenessig nie in meiner Dausapothek.“
„Sollten Sie noch heute Klosterfrau-Melissenessig, damit Sie ihn auch bei nervösen Beschwerden von Kopf und Herz sofort zur Hand haben! Den echten Klosterfrau-Melissenessig in der klaren Original-Verpackung mit den 3 Nomen hält Ihr Apotheker oder Drogist in Flaschen zu RM 0.90, 1.65 und 2.80 (Subst. 25, 50 und 100 cm) vorräth.“

Zahlenrätsel.

- 1 2 3 4 5 6 7 8 2 7 9 10 11 11
= Ehrenwürdigkeit in einer süddeutschen
Universitätsstadt,
2 12 13 2 5 5 2 14 13
= hoher Beamtenrang,
3 14 15 16 3 11 3 17 3 18 14
= spanisches Glaubensgericht,
4 19 14 10 20 18 20 10 11 21 1 3 14 2
= Maschine zur Erzeugung elektrischer
Kraft und Zitron,
2 6 2 7 2 11 21 1 2
= Laubbaum,
7 1 10 6 10 7 6 2 7
= Kompositpflanze,
18 22 17 18 6 2 7 9 2 11 17
= Münchener Volksfest,
2 3 2 7 22 16 21 1 2 14
= Eierpeise,
11 10 14 11 11 18 16 21 3
= historisches Schloß bei Potsdam,
5 10 14 8 2 20 10 7 22
= Schlachtori bei Ipern,
2 7 6 1 18 9 8 2 11 2 17 13
= Gefech zum Schutz des deutschen Bauern,
3 14 14 18 13 2 14 13
= Papiename,
14 2 6 16 22 10 4 14 2 13 10 7
= König von Babylon.

Die Zahlen sind durch zu erratende Buchstaben zu ersetzen. Die Anfangsbuchstaben der richtig gefundenen Wörter nennen eine Blume.

Ausfösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Waagrecht: 1. Bern, 3. Orel, 6. Eule, 8. Ober, 10. Paris, 11. Lese, 13. Emma, 15. Pie, 17. Enie, 18. Mole, 20. Ubu, 23. Prag, 26. Meer, 28. Rambu, 29. Rio, 30. Siso, 31. Samt, 32. Dese. Senkrecht: 1. Vube, 2. Nebe, 4. Kofe, 5. Lehm, 6. Gile, 7. Afti, 9. Nled, 12. Senta, 14. Mude, 15. Ven, 16. Enu, 19. Epif, 21. Hund, 22. Arno, 24. Reis, 25. Snom, 26. Mufe, 27. Elle.

Oh, häßt ich dich... 1. Dame, 2. Alma, 3. Stint, 4. Genre, 5. Rübe, 6. Oche, 7. Senf, 8. Sofa, 9. Erle, 10. Leiter, 11. Opal, 12. St. Das Große Los.

Silbenrätsel: 1. Edison, 2. Iben, 3. Reife, 4. Eisbär, 5. Butter, 6. Niesel, 7. Uniform, 8. Sandstein, 9. Trommel, 10. Offenbach, 11. Hefe, 12. Rier, 13. Einlag, 14. Grete, 15. Ebro, 16. Habel, 17. Ehrenbreitstein, 18. Nis, 19. Meerestenchten, 20. Kesse. Eine Brust ohne Geheimnis ist ein offener Brief.

Kapselproblem: Jahrhundert, Schuffind, Raumaussnähung, Nachbartisch, Immortelle, Perleberg, Eindecker, Mustateker, Humboldt.

Eingang: Schelle, Schwelle.

An das Publikum

Als es Schiller endlich gelungen war, seine „Räuber“ in Mannheim zur Aufführung zu bringen, fürchtete er verschiedene Angriffe; fast ängstlich suchte er, der Veranstaltung zu solchen vorzubeugen. Am Tage der ersten Aufführung, dem 13. Januar 1782, ließ der Dichter folgende als Plakat gedruckte „Ansprache“ vor dem Theater an das Publikum verteilen:

„Der Verfasser an das Publikum. Die Räuber - das Gemälde einer verirrten großen Seele - ausgerüstet mit allen Gaben zum Färrerfischen, und mit allen Gaben - verloren - zügelloses Feuer und schlechte Kameradschaft verdammt sein Herz, rissen ihn von Zafer zu Zafer, bis er zuletzt an der Spitze einer Worderbrennerbande stand, Grenel auf Grenel häufte, von Abgrund zu Abgrund stürzte, in alle Tiefen der Verzweiflung - doch erhaben und ehrwürdig, groß und majestätisch im Unglück und durch Unglück gebessert, zurückgeführt zum Färrerfischen. Einen solchen Mann wird man im Räuber Moor betreiben und hassen, verabscheuen und lieben.“

Franz Moor, ein heuchlerischer, hinterlistiger Schleiher - entlarvt und gepregelt in seinen eigenen Wägen. Der alte Moor, ein altzu schwacher, nachgebender Vater, Verzärtler und Stifter von Verderben und Elend seiner Kinder.

In Anfallen die Schmerzen schwärmerischer Liebe und die Folter herrschender Leidenschaft.

Man wird auch nicht ohne Entsetzen in die innere Wirklichkeit des Lasters Wäde werfen, wie alle Verapodungen des Glücks den inneren Gewissenswurm nicht töten - und Schreden, Angst, Neue, Verzweiflung hart hinter seinen Fersen sind. - Der Jüngling lebe mit Schreden dem Ende der zügellosen Ausschweifungen nach, und der Mann gebe nicht ohne Unterricht von dem Schaulpiel, daß die unsichtbare Hand der Vorsehung auch den Bösewicht zu Werkzeugen ihrer Abficht und Gerichte brauchen und den verworrensten Knoten des Geschicks zum Erlaunen auflösen könnte.“



Zeichnung: Stamm/Bavaria - Krennfahrernachwuchs.

„Nicht weinen, Gretel! Wenn der Karl in der Rekorzeit - unter zwei Minuten fünfzehn Sekunden - 100 Hauptstraße hinunterfährt, bekommst du auch ein Bonbon.“

„Weißt du, Peter, manchmal muß ich dich beroude. Dann bist du so kühn, entschlossen, eigentlich so - männlich!“

„Ich weiß, ich weiß, mein Kind. Das ist Verderb die genaue Hälfte meiner Vorfahren waren Männer.“

„Diese Pillen töten alle Schnupfenbazillen, Luzian!“

„Töten genügt absolut nicht. Ich will ein Mittel, das die Wäster unter langen fürchterlichen Qualen sterkt läßt!“

Arzt: „Ich rate Ihnen, bei der Arbeit hin und wieder zu rauchen - das beruhigt die Nerven!“
Patient: „Unmöglich, Herr Doktor, ich bin Laucher.“

ROT BART KLINGEN
Gut rasiert-gut gelaunt!
Kampf dem Verderb!

Die Zähne richtig pflegen!

Chlorodont
wirkt abends am besten

Du trägst mit der Verantwortung vor den kommenden Generationen, darum tritt ein in die NSD.

„Zum Waschen“ und „Zum Zeitvertreib“
Nr. 8 - für die auf dieser Seite erschienenen Anzeigen ist der Verlag der dort. Zeitung nicht zuständig. Verantwortlich für die Schreitung der Anzeigen für ungenügend Karl W. Verlag Sonntagblatt Deutscher Broder-Verleger, Kantich in Berlin SW 68, Ringstraße 101/102.

Henko
Henkels Wasch- und Bleich-Soda
macht hartes Wasser weich!